

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Herausgegeben:  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 19.

Mittwoch, 24. Januar 1906, abends.

59. Jahrg

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition im Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Kosten für die Nummer des Abgabedates bis vorzeitig 9 Uhr ohne Gendar.

Direkt und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 24. Januar 1906.

—( Der König beauftragte Staatsminister v. Melsch bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministeriums des Kgl. Hauses.

Das Technikum Riesa veranstaltet am Freitag dieser Woche zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers einen Kommers im Saale des Wettiner Hoses, worüber aus dem Anzeigeteile Näheres erschlich ist. Angehörige der Heitfrage und der neuen Flottenforderungen, die zur Zeit allenthalben lebhafte Erörterung finden, darf der für diesen Kommersabend vorgesehene, durch Bildbilder erläuterte Vortrag des Herrn Direktor Bormann über "Die deutsche Flotte unter unserem Kaiser Wilhelm II.", zumal der Redner über reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Marineorganisation und des Flottenbaues verfügt, ganz besonderes aktuelles Interesse beanspruchen und bildet wegen der steten regen Fürsorge unseres Kaisers für die Wehrkraft Deutschlands zur See zugleich eine sehr würdige Geburtstagssfestrede.

Gestern feierte der Kgl. Sächs. Kriegerverein "König Albert" im entsprechend dekorierten Saale des Wettiner Hoses sein Wintervergnügen, bestehend aus Konzert und Ball. Die Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 eröffnete das Konzert mit zwei schnelligen Märchen, denen die Ouverture über Niederländische Volksweisen von H. Bläckermann folgte. Hierauf begrüßte der Vereinsvorsitzende die erschienenen Ehrengäste und Kameraden, beleuchtete die Bestrebungen der Militärvereine und forderte in Erinnerung an den einst geleisteten Treueid alle der Sache noch fernstehenden gedienten Soldaten auf, einem Militärverein beizutreten, denn gerade die Zeit jetzt erfordere ein festes Zusammenschließen der Kameraden gegen den Feind im inneren Vaterlande. Redner gedachte ferner Sr. Maj. des Königs und mit Hinweis auf die demächtige Allerhöchste Geburtstagsfeier auch Sr. Maj. des Kaisers. Ein dreifaches Hurra und der Gesang der Sachsenhymne folgten der Ansprache. Wie die vorhergehenden, waren auch die nachfolgenden Musikkstücke, von denen sich u. a. das 1. Violin-Konzert von Borodin (Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Stadtkomponist Günther), E. Wagner's "Wilde Rosen" für Streichinstrumente und Fantasie aus "Faust", Solo für Flöte von W. Popp, besonders auszeichneten, gut gewählte musikalische Darbietungen, die infolge ihrer vorzüglichen Durchführung befällige Aufnahme fanden. Lobende Anerkennung erwarb sich auch durch den Gesang mehrerer Lieder das unter Leitung des Herrn Blanke stehende Männer-Doppelquartett, welches bewies, daß es sich der Pflege des Gesanges voll und ganz widmet und über recht gute Stimmländer verfügt. Durch eine weitere Ansprache erhielt noch der Vorsitzende die Kriegsveteranen. Mit dem von der Musikkapelle gespielten Bierer'schen Tongemälde: "Der Traum eines Referisten", das wegen seiner reichen Tonsätze einen beeindruckenden Eindruck auf die Gemütsstimmung des Zuhörers macht, stand das Konzert seinen Abschluß. Ein solennner Ball hielt die Anwesenden fröhlich beisammen und die Mitternachtsstunde war längst vorüber, als die letzten Festteilnehmer den Ballsaal verließen. Der schöne Verlauf des Vergnügens aber bekundete deutlich den im Vereine herrschenden kameralistischen Geist, sobald wohl alle Teilnehmer befriedigt an diesen Abend zurückdenken werden.

Die in diesem Jahre die Übung A ableistenden Reserveoffizierspiranten der Infanterie, Schützen und Jäger des 12. (1. Königlich Sächsischen) Armeekorps treffen am 13. März im Standorte des Stabes ihres Regiments oder selbständigen Bataillons ein. Nach erfolgter Einzelbildung und ärztlicher Untersuchung werden sie standortweise geschlossen am 15. März nach dem Truppenübungsplatz Zeithain befördert, wo eine Übungskompanie unter Hauptmann Müller, vom 18. Infanterie-Regiment Nr. 178, bis 11. April zusammentritt. Die Ausbildung der Reserveoffizierspiranten erfolgt theoretisch und praktisch in den vorgeschriebenen Dienstzweigen. Besonderer Wert wird auf die Ausbildung als Gruppen- und Zugführer im Gefechts-, Geschütz- und Felddienst gelegt. Bei den Übungen werden die Reserveoffizierspiranten selbst als Truppe verwendet. Als Ausbildungspersonal werden außer dem bereits genannten Kommandeur sechs Oberleutnants oder

ältere Leutnants, ein Feldwebel, zwei Wisselwebel und ein Schlechteroffizier befehligt. Außerdem werden der Übungskompanie ein Sanitätsunteroffizier, ein Schreiber, ein Schneider, ein Schuhmacher und 25 Ordonnanzen beigegeben. Am 11. April erfolgt der Rücktransport der Reserveoffizierspiranten zu ihren Truppenteilen, bei denen sie die übrigen vier Wochen der Übung A abzuleisten haben. Mit diesem Jahre findet diese, seit 1904 verschwiegene angeordnete, anderweitige Ausbildung der Reserveoffizierspiranten ihren Abschluß. Von ihrem Erfolg wird es abhängig sein, ob sie für die Übung A beibehalten wird oder ob auf die frühere Art der Ausbildung — die ganze Übung bei den einzelnen Kompanien der Truppenteile abzuleisten — zurückgekommen werden wird.

156 Haussoldatenvereine im Deutschen Reich haben erneute Petitionen an den Reichstag gegen die Unterstützung von Augenwissenschaften eingereicht. Vier Vereine haben eigene Eingaben unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse zur Absehung gebracht. Die übrigen Vereine haben die vom Zentralausschuß ausgearbeiteten Petitionen benutzt.

Die Zahl der sächsischen Lehrerseminare stieg von 1895 bis 1905 von 19 auf 24, die der Lehrkräfte (einschließlich der Direktoren) von 293 auf 443, die der Schüler von 2780 auf 4170, die der Schülerinnen von 191 auf 384, die der Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung von 892 auf 1613. 1895 waren unter 2780 Seminaristinnen 431, das sind 15,5 Prozent, Lehrerläufe. 1905 betrug der Prozentsatz nur 12,1. 1895 hatten 2619 Schüler, das sind 94,2 vom Hundert, Volkschulbildung. 1905 waren 3679 Schüler, das sind 88,2 Prozent, aus der Volkschule hervorgegangen.

Im Jahre 1904 sind in Deutschland durch den Straßenbahnbverkehr 872 Personen verunglückt und davon 299 = 34 Prozent durch eigene Schuld beim Abpringen oder Ausspringen. 16 verunglückten dabei tödlich, die übrigen schwer. Mögen diese Zahlen nicht vergeblich sprechen und immer wieder daran erinnern, daß man die Straßenbahnwagen, insbesondere die elektrisch betriebenen, nur an den Haltestellen verlassen oder besteigen darf!

Das "Militär-Wochenblatt" schreibt: Nach erfolgtem Abscheiden aus der sächsischen Armee sind Henze, Königlich sächsischer Oberleutnant im 3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Hähle, Königlich sächsischer Leutnant in der Unteroffizierschule, Sievert vom 134. Infanterie-Regiment, Zollenvöpf, Königlich sächsischer Leutnant im Füsilier-Regiment Nr. 12, Behmann, Leutnant im 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 und Kleberg, Königlich sächsischer Leutnant im 4. Regiment Nr. 103, in die Schuttruppe für Südwüste eingestellt worden.

Großenhain. Am 20. dieses Monats ist in Steinbach ein Hund, nachdem derselbe frei umhergelaufen war, erschossen worden, den der Königliche Bezirkstierarzt nach erfolgter Untersuchung als der Tollwut hochgradig verdächtig bezeichnet hat. Bestehender Vorwurf auf diese Wirkung wird deshalb über die Orte Bärwalde, Belersdorf, Ermendorf, Hohndorf, Lauterbach mit Rittergut, Marschau, Naunhof mit Rittergut, Neuer Umbau, Ober- und Mittelhebersbach und Steinbach die Hundesperrre auf die Dauer von 3 Monaten und zwar bis mit 20. April 1906 hergestellt angeordnet bzw. verlängert, daß bis zu diesem Tage alle Hunde in diesen Orten eingesperrt zu halten oder nur mit gutpassendem Maultorbe versehen an der Leine auszuführen sind.

Merschwitz. Dem hiesigen Pfarrer, Herrn Christlieb Friedrich Bartsch, war es am 16. dieses Monats vergönnt, sein 25-jähriges Amtsjubiläum zu begehen. Die Kirchengemeinde zeichnete diesen Erinnerungstag ihres Seelenherrn auf mannigfache Weise aus. Fröhlich begrüßte ihn der Kirchenchor mit Gesang. Dann erschienen die Vertreter des Kirchen- und Schulvorstandes von Seuhitz, unter ihnen Herr Rittergutsbesitzer Dr. Hart, welche ein paar prächtige Kunstdräle in Rahmen überreichten. Die Vertreter der Kirchengemeinde Merschwitz, an der Spitze Herr Rittergutsbesitzer Sachse, übergaben einen kunstvoll gearbeiteten Arbeitsstuhl. Pfarrer Bahrmann-Schäffler namens der Großenhainer Pfarrerkonferenz ein religiöses Brachtwerk! Auch Herr Superintendent Poche aus Großenhain erschien zur Beglückwünschung.

Meissen. Mit 84 Jahren noch täglich frisch und fröhlich seinen Bureauarbeiten vorzustehen, kann sich der am 23. Januar 1822 in Grottau i. B. als Sohn eines Gastwirts geborene Buchhalter Josef Höhner in Meissen rühmen. Die ungeheure geistige Frische des Greises ist um so mehr zu bewundern, als er in früheren Jahren von schweren Schicksalschlägen heimgesucht wurde, deren Nachwirkungen sich zum Teil heute noch fühlbar machen. Höhner war seinerzeit Inhaber eines der größten Porzellan- und Materialwarengeschäfte in Zittau und wurde infolge ungünstiger wirtschaftlicher Konjunkturen, sowie eines Bankrotturses, durch welchen er sein ganzes Vermögen verlor, in mühsliche Verhältnisse herabgedrückt, durch die er sich jedoch mit der ganzen Energie eines Mannes durchkämpfte. Seit 1. Mai 1871 ist er in der Zuckerraffinerie von Langenau in Meissen in Stellung und hat sich durch treue Pflichterfüllung und eine durch und durch ehrenhafte Gestaltung die Liebe und Achtung seiner Kollegen und seines Chefs in außerordentlichem Maße erworben. (Döb. Anz.)

Meissen, 23. Januar. Bei der Einfahrt in den Güterbahnhof wurde gestern nachmittag der Fahrbänder Teichmann durch das Geschirr eines hiesigen Fuhrhaupts tödlich verletzt. Teichmann, im Rögiff, aus der Einfahrt zum Güterbahnhofe über die Straße zu gehen, wurde von der Reißel des angeblich im Treibe gefahrenen Tafelwagens erfaßt und zu Boden geworfen. Durch eins der Bordtäder wurde er am Kopfe, Arm und an der Brust so schwer verletzt, daß seine Unterbringung im Krankenhaus angeordnet werden mußte. Vor 11 Jahren starb ein etwa 70 Jahre alter Mann kurze Zeit nach seiner Einlieferung seinen Verleugnungen erlegen. Ob den Autisten eine Schuld trifft, dürfte durch die bereits eingelegte Untersuchung festgestellt werden. — Am Donnerstag ist ein Schulmädchen auf dem Schulweg auf der Bettinstraße durch zwei 10 Jahre alte Schuljungen (!) derart mißhandelt worden, daß es ohnmächtig geworden und liegen geblieben ist. Die Burschen haben sodann die Flucht ergreifen, und zwei in der Nähe arbeitende Steinschläger haben sich des Mädchens angenommen, das mittels Wagen nach Hause gebracht werden mußte. Die Täter sollen schon oft wegen Rüpelsteinen bestraft worden sein.

Potschappel, 23. Januar. Vergangene Nacht ist in der Flur Coschütz vermutlich durch den 12 Uhr 26 Min. von Potschappel weiterfahrenden Hof-Dresdner Güterzug Nr. 7011 der Bahnwärter Stieloer treter Froh überschritten und getötet worden.

Zittau, 23. Januar. Die "Zittauer Morgenzeit" schreibt: Die sensationelle Meldung von der Verhaftung des früheren Steinbruchpächters Emil Thomischke aus Obersteina bestätigt sich nicht. Anscheinend ist die Presse damit in leichtfertiger Weise duppiert worden. Nachdem uns die Nachricht von verschiedenen Seiten als Gerücht gemelbt worden war, wurde uns auf unsere Nachfrage von der Redaktion des "Bauzner Tageblatt" die Meldung auf das Bestimmteste als Täuschung bestätigt. Erst dann entschlossen wir uns zur Aufnahme. Wir bedauern, trotz dieser Vorwürfe mit zu den vielen Zeitungen zu zählen, die die falsche Nachricht verbreiteten, halten es aber für dringend nötig, daß jemand, der in so leichtfertiger Weise die Presse hineinlegt, schamlos zur Verantwortung gezogen wird. — Ferner schreibt das "Bauzner Tageblatt" in derselben Sache: „Einer gräßlichen Mystifikation zum Opfer gefallen ist die Redaktion unserer Zeitung in bezug auf die am Sonnabend voriger Woche von uns gebrachte Notiz betreffend die Wiederverhaftung des Steinbruchpächters Emil Thomischke aus Obersteina. Das sich seit mehreren Tagen in unserer Stadt mit größter Hartnäckigkeit erhaltenen Gerücht von der Wiederverhaftung des unter dem Verdacht des siebenfachen Mordes festgenommen gewesenen aber mangels überführender Schuldeweise wieder freigelassenen Steinbruchpächters Thomischke wurde uns von einem Gewährsmann als richtig bestätigt. Da unser Gewährsmann, den wir als stets wohlinformiert kennen, nie Gelegenheit gegeben hat, an seiner Wahrschau zu zweifeln, zudem uns auch die Geschichte der Wiederverhaftung Thomischkes unter genauer Schilderung detaillierter Einzelheiten mitgeteilt wurde, so waren wir natürlich überzeugt, daß unsere Notiz auf Wahrheit beruhte. Am Montag aber ging uns von amtlicher Seite die Mitteilung zu, daß die Nachricht

von der Verhaftung Thomschels jeder Grundlage entbehre. Th. befindet sich vielmehr noch auf freiem Fuße und habe keinerlei Ursache zu erneuter Festnahme gegeben. Wir stellen also unsere vorige irtümliche Notiz hiermit richtig. — Desgleichen ging uns von amtlicher Seite die Mitteilung zu, daß die angebliche Neuherung Binkes vor der Hinrichtung: „Ich bin unschuldig!“ in Wirklichkeit nicht erfolgt ist.“

Schandau. Im oberen Elbtale, bis weit nach Böhmen hinein, sowie im Gebiete der sächsisch-böhmisches Schmelz ist der Winter wieder eingetroffen. Die Schneedecke misst im Elbtale durchschnittlich 6 cm, auf den Hochhebenen das Doppelte und auf den Bergen liegt er so hoch, daß z. B. vom Plateau des Großen Winterberges bis ins Elbtal hinunter die Sportschlittenfahrten ausgeführt werden können.

Wurzen, 23. Januar. Das „W. Tageblatt“ schreibt: Seit vergangenem Sonntag mittag ist der bei dem hiesigen Postamt in Dienst gewesene Postgehilfe Karl August Richard Baum nach Unterschlagung eines Geldbrieves von über 1200 Mark flüchtig geworden. Die Kaiserliche Oberpostdirektion Leipzig hat für die Ergreifung Baums und die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 100 Mark ausgeschetzt. Baum wohnte hier Schrotstraße 32 und ist, soweit die bis jetzt angestellten Recherchen ergeben haben, am Donnerstag vormittag gegen 12 Uhr zum letzten Male gesehen worden.

Leipzig, 23. Januar. Von dem Personal der Firma Aug. Polich sind nach einem am Montag mittag im Geschäftshause der genannten Firma eingeschlossenen Mittagessen eine Anzahl Personen in der Nacht vom Montag zum Dienstag, sowie im Laufe des letzteren Tages unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Hierzu wird noch folgendes mitgeteilt: Während des jetzt stattfindenden Räumungs-Ausverkaufes der Firma Aug. Polich hatten die Inhaber die Einrichtung getroffen, ihr Personal (etwa 600 Personen), im Geschäftshause zu speisen. Die Gewaren wurden aus dem alldortigen Restaurant „Siebenmännerhaus“ bezogen. Die Speisung erfolgte im Geschäftshause der Firma in vier Abteilungen. Die erste und zweite Abteilung hatten am gestrigen Mittag grüne Schnitzbohnen und Schmorbraten. Im Laufe der darauffolgenden Nacht bis Dienstag mittag erkrankten 18 Personen. Am Dienstag gegen Abend war die Zahl der Erkrankten auf etwa 100 Personen gestiegen. Von diesen wurden im Laufe des Dienstags 15 Personen im städtischen Krankenhaus untergebracht. Auf Anordnung des Staatsanwaltes sind sämtliche Speisereien von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, um chemisch untersucht zu werden. Man vermutet, daß die Vergiftungsscheinungen auf die Schnitzbohnen zurückzuführen sind. Da das Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereien noch nicht vorliegt, läßt sich bestimmtes über die Ursache der Massenerkrankung nicht sagen. — Das „Lpz. Ad.“ meldet noch, daß sich bei allen Personen, die im städtischen Krankenhaus Aufnahme fanden, nur Symptome einer leichten Erkrankung gezeigt haben. Voraußichtlich würden sie sämtlich im Laufe des Tages entlassen werden.

Ein Attentäter, der am Montag voriger Woche auf den Sparkassenbeamten Karl Hartig aus Reichenau einen räuberischen Überfall verübt, ist den Behörden in die Hände gelassen. Dem Überfallen war, wie man meldet, die Wachschafft und die Uhr gestohlen worden. Sonnabend abend erschien nun bei dem Trödler Strasser in Gablonz ein junger Bursche und bot eine Uhr zum Kaufe an. Strasser erkannte in der Uhr sofort die dem Hartig geraubte und holte einen Polizeibeamten herbei, der den Burschen verhaftete. In ihm wurde der 18 Jahre alte Wachgehilfe Franz Rejedl aus Maschow, Bezirk Turnau, ermittelt. Rejedl hatte einen Revolver, ein Stück der geraubten Uhrstette und die Brieftasche Hartigs bei sich. Zur Rede gestellt, gestand er die Tat in allen Details unumwunden zu. Rejedl, der zuletzt in Gablonz bedient war, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert. Hartig liegt immer noch hoffnunglos darunter. Die Kugel ist durch eine Operation aus dem Hinterkopf entfernt worden. Das Gehirn ist nicht verletzt. Die Gablonzer Sparkasse hatte, wie hierzu noch bemerkt sei, für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Kronen ausgeschetzt.

Chemnitz, 23. Januar. In einem Wasserklumpel unweit der Goldbrücke im Stadtteil Altmühlberg wurde heute morgen der 53jährige Kommunalarbeiter Johann Georg Werner tot aufgefunden. Wie die amtliche Aufhebung ergibt hat, dürfte Unglücksfall vorliegen. Werner ist dort mit Zulaufern dieses Klumpels, der etwa zwei Meter tief ist und einen Wasserstand von ungefähr 50 Zentimeter hatte, beschäftigt gewesen. Gestern nachmittag (vermutlich in der 6. Stunde) ist dem W. wahrscheinlich seine Schnupftabakdose in das Wasser gesunken und bei dem Bemühen, sie wieder herauszuholen, ist er mit dem Gesicht ins Wasser zu liegen gekommen und von einem Schlaganfall betroffen worden.

Steindöbra. Der alte Seidel'sche Gasthof „Zum Stern“ an der Straße nach Auerbach ist gestern früh 9 Uhr ein Raub der Flammen geworden. Der jetzige Besitzer Herr Jahn rettete sich, da das Feuer erst spät bemerkt wurde, durch einen Sprung aus dem Fenster. Das große alte Holzgebäude ist gänzlich vernichtet worden.

Hohenstein-Ernstthal, 23. Januar. Der 12-jährige Sohn des Kahnwärters Wilhelm wurde am Dienstag in einem zu einem Steinbrüche gehörigen Wasserklumpel extrunken aufgefunden. Der Knabe hinterließ zu Hause einen Brief an seine Eltern, in dem er seine Absicht, sich selbst das Leben zu nehmen, zu erkennen gibt. Er sprang von einem 7 Meter hohen Felsen in das Wasser hinab. Der Beweggrund zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Zunzenau, 23. Januar. Zur Besprechung dringlicher Standesangelegenheiten findet am Sonnabend, 27. Januar, hier eine Versammlung von Landlehrern aus Sachsen statt.

Plauen, 23. Januar. Zu dem großen Stükereidiebstahl bei einer Firma in der Karolstraße steht noch der „Bogis. Ang.“ mit, daß nunmehr auch die Verhaftung des als Ausführer und Hauptbeteiligten in betracht kommenden, 27 Jahre alten Handarbeiters und Steinmachs Paul Beyer gelungen ist. Beyer war bekanntlich seit Dienstag früh verschwunden. Er hat sich teils in der hiesigen, teils in der Thüringer Gegend herumgetrieben. Die Verhaftung Beyers gelang den beiden hiesigen Kriminalbeamten Herren Seidel und Weinhold in der Wohnung seiner Geliebten in einem Hause der Tobenaustraße. Als die beiden Beamten seine Verhaftung vornehmen wollten, machte der Mensch einen Fluchtversuch und versuchte durch ein Fenster zu entkommen, ohne damit den gewünschten Erfolg

zu haben. — Mit 1200 Mark flüchtig geworben ist am Sonnabend der 29 Jahre alte Marschallser Otto Burckhardt hier. Der Ungetreue ist früh gegen 9 Uhr weggegangen, um im Auftrage seines Chefs, eines Fabrikanten in der hinteren Albertstraße, auf der Blauener Bank einen Schek einzulösen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt, sondern hat mit dem Gelde das Weite gesucht. Daß der Mann, der sich übrigens bei seinem Arbeitgeber des größten Vertrauens erfreute, sich schon einige Zeit mit Fluchtversuch trug, beweist der Umstand, daß seine Sachen alle wohlverpackt in seiner Behausung vorgefunden wurden. Dort hatte er auch einen Bettel hinterlassen, auf dem u. a. stand, seine Habeligkeiten sollten ruhig stehen bleiben, bis sie abgeholt würden oder bis er wieder käme. Die Angelegenheit ist bereits der königl. Staatsanwaltschaft übergeben, die hinter dem Flüchtling einen Steckbrief erlassen hat.

Wurzen, 23. Januar. Das „W. Tageblatt“ schreibt:

Seit vergangenem Sonntag mittag ist der bei dem hiesigen Postamt in Dienst gewesene Postgehilfe Karl August Richard Baum nach Unterschlagung eines Geldbrieves von über 1200 Mark flüchtig geworden. Die Kaiserliche Oberpostdirektion Leipzig hat für die Ergreifung Baums und die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 100 Mark ausgeschetzt. Baum wohnte hier Schrotstraße 32 und ist, soweit die bis jetzt angestellten Recherchen ergeben haben, am Donnerstag vormittag gegen 12 Uhr zum letzten Male gesehen worden.

Leipzig, 23. Januar. Von dem Personal der Firma Aug. Polich sind nach einem am Montag mittag im Geschäftshause der genannten Firma eingeschlossenen Mittagessen eine Anzahl Personen in der Nacht vom Montag zum Dienstag, sowie im Laufe des letzteren Tages unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Hierzu wird noch folgendes mitgeteilt: Während des jetzt stattfindenden Räumungs-Ausverkaufes der Firma Aug. Polich hatten die Inhaber die Einrichtung getroffen, ihr Personal (etwa 600 Personen), im Geschäftshause zu speisen. Die Gewaren wurden aus dem alldortigen Restaurant „Siebenmännerhaus“ bezogen. Die Speisung erfolgte im Geschäftshause der Firma in vier Abteilungen. Die erste und zweite Abteilung hatten am gestrigen Mittag grüne Schnitzbohnen und Schmorbraten. Im Laufe der darauffolgenden Nacht bis Dienstag mittag erkrankten 18 Personen. Am Dienstag gegen Abend war die Zahl der Erkrankten auf etwa 100 Personen gestiegen. Von diesen wurden im städtischen Krankenhaus untergebracht. Auf Anordnung des Staatsanwaltes sind sämtliche Speisereien von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, um chemisch untersucht zu werden. Man vermutet, daß die Vergiftungsscheinungen auf die Schnitzbohnen zurückzuführen sind. Da das Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereien noch nicht vorliegt, läßt sich bestimmtes über die Ursache der Massenerkrankung nicht sagen. — Das „Lpz. Ad.“ meldet noch, daß sich bei allen Personen, die im städtischen Krankenhaus Aufnahme fanden, nur Symptome einer leichten Erkrankung gezeigt haben. Voraußichtlich würden sie sämtlich im Laufe des Tages entlassen werden.

## Aus aller Welt.

Hamburg: Ein angesehener Fuhrmann in Hohenfelde wurde wegen betrügerischer Lieferungen von Baumaterialien an den Staat verhaftet. Ein der Mitschuld verdächtiger Beamter, der ebenfalls inhaftiert wurde, machte einen Selbstmordversuch. Man brachte ihn schwerverletzt ins Krankenhaus. Der Staat ist um mindestens 2000 Mark geschädigt. Die Sache erregt allgemeines Aufsehen. — Durch eine Kesselerxplosion wurden auf dem Tampfer „Ugano“ zwei Heizer total verbrüht. Der eine Heizer namens Villaume ist bereits verstorben. — Ein Opfer seiner Erfindungen wurde der Schlossermeister Labes in Hohenfelde. Labes hatte einen neuen Gasgrubenwärmer erfunden, der an jede Gasleitung angegeschlossen werden kann. Sonntag machte er den ersten Versuch in seinem Konto, der ihm das Leben kostet sollte. Als er längere Zeit hindurch unsichtbar blieb, suchten Angehörige ihn im Konto auf, wo sie ihn und seinen Hund tot auffanden. — Berlin: Gestern früh sprang bei einem Feuer im Hause Liniestraße 148 vor Ankunft der Feuerwehr eine Frau aus ihrer Wohnung im vierten Stock herab und starb sofort. — In Sevilla starb ein junger Soldner beim Totengäng zu Ehren des verstorbenen Kardinals Spinoza von der Spitze des Turmes in die Kathedrale hinab und war sofort tot. — Pr.-D.-Land: Der vor den Artilleriebaracken in der Wilhelmstraße stehende Posten wurde in der 6. Abendstunde von zwei Röwdes überfallen, die ihm das Seitengewehr entzogen und ihn damit in furchtbare Weise mißhandelten. Die Ablösung stand den Posten bewußtlos in seinem Unte liegen. Er wurde sofort dem Militärklinikum zugeführt, wo er fast hoffnungslos darunterlief. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. — Zu lebenslänglichem Haftstrafe verurteilt wurde vom Schwurgericht zu Mainz im der Schlosser Uebel, der im Juli 1905 auf einem Spaziergang am Heiligenberg bei Heidelberg den Tapizerier Kunz erschoss und beraubte. Uebel steht außerdem im Verdacht, den seit August auf Heiligenberg verschwundenen Engländer Thomas Reed ermordet zu haben.

## Bermischtes.

Der Automobilunfall des Kaisers. Der Automobilfahrer Kugle stand gestern vor dem Schöffengericht in Berlin wegen zweier Automobilunfälle, von denen der eine größeres Aufsehen erregt hat, weil dabei, wie erinnert, der Kaiser in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Am 19. Oktober v. J. fuhr der Angeklagte von der Burgstraße über die Kaiser-Wilhelm-Brücke am Dom vorbei nach den Linden zu. In diesem Augenblick bog das Automobil des Kaisers aus dem Portal des Schlosses heraus und nahm seinen Weg ebenfalls den Linden zu. Der Angeklagte hätte zweifellos das kaiserliche Fahrzeug arg beschädigt, wenn er nicht im letzten Moment noch gebremst hätte und nicht imstande gewesen wäre, seinen Wagen herumzutreiben. Die Schnauzfänger der beiden Wagen schrammten sich indessen noch in erheblichem Maße. Dieser Vorfall zog Kugle eine Anklage wegen Übertretung des § 366,2 des Strafgesetzbuches und der Strafverordnung vom 31. Dezember 1890 zu. Er soll das Haltesignal des dienstuenden Schuhmannes nicht beobachtet und aus der Wagenreihe ausgebrockt sein. Rechtsanwalt Bahn hatte drei Zeugen geladen, die die Angaben der Schuhleute widerlegen sollten. Die Sache wurde jedoch verzögert, da ein als Zeuge vorgeladener Schuhmann fehlte. — Am 30. Oktober soll der Angeklagte außerdem noch zweimal in zu schnellem Tempo die Linden entlang gefahren sein. Er trat einen Alibi-Beleg dahin an, daß er an diesem Tage bereits um 12 Uhr in Lichtenberg einen Radtour gehabt, bis 7 Uhr still gelegen habe und daher nicht die Straße Unter den Linden entlang gefahren sein könne.

Der erste Schuß. Eine heitere Episode spielte sich, dem „W. T.“ zufolge, am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr in Berlin Unter den Linden ab. Um diese Zeit zog Infanterie in langem Hufe nach dem Schloß. Das Militär war kaum den Widen der Neugierigen hinter der Absperrlinie entzogen, als plötzlich ein schußähnliches Geräusch hörbar wurde. „Nun geht's los“, hörte man ängstliche Gewitter ausrufen, „der erste Schuß ist gefallen“. Alles lief nach der Richtung des vermeintlichen Schusses, der aus der Nähe des Zeughauses zu kommen schien. Das aber nicht nur das Publikum, sondern auch die Polizei nervös war, bewies das plötzliche Auftauchen von zahlreichen Helmstücken. Als der Oberwallstraße, wo sich ein großes Kontingent von Berittenen und Schuhleuten zu Fuß für alle Eventualitäten in Bereitschaft hielt, schwärzte ein großer Teil in größter Eile nach den Linden aus. Man hörte den Krach und glaubte an die Tat eines Wahnsinnigen oder Anarchisten. Als man an den „Tatort“ kam, zeigte sich, daß in der Straße hinter dem Gehege von einem großen Automobil der — Pneumatik geplagt war. Es dauerte geräume Weile, bis sich im weiteren Umkreise der Linden die Aufregung über die vermeinte „blaue Wanne“ gelegt hatte.

Eine Riesenfahrt Silber. Der Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ brachte am 10. Januar von New York nach Plymouth die größte Ladung Silber, die je ein Dampfer nach England befördert hat. Die wertvolle Fracht, die nach London bestimmt war, bestand aus 1017 Kisten voll mexikanischer Dollars und 834 Silberbarren. Sie hatte einen Wert von etwa 1000000 Dollars und wog 110 Tons. Da stürmische Wetter herrschte, mache die Landung des Schiffs große Schwierigkeiten. Auf einem Tender der Great Western Railway Company wurde er über den Sund nach dem Millbay Dock überführt, woselbst ein langer Zug von besonderen Geläugen bereit stand, um die Silberfracht aufzunehmen und nach London zu befördern.

Reise-Chefs. Der Norddeutsche Lloyd wird in kurzer Zeit in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Reise-Chefs für die Passagiere seiner Dampfer zur Ausgabe bringen. Die Einrichtung dieser Chefs, welche für Beträge von 10, 20, 50 und 100 Dollars ausgegeben werden, bedeutet eine große Erleichterung des Reiseverkehrs. Der Passagier kauft vor seiner Reise eine beliebige Anzahl dieser Reise-Chefs, die er dann bei allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd sowie bei denjenigen größeren Banken, über welche den Chefs ein Verzeichnis beigegeben ist, einzulösen lassen kann, so daß er also nur wenig Bargeld auf die Reise mitzunehmen braucht. Später sollen auch Chefs in anderen Währungen ausgegeben werden, wodurch diese Annehmlichkeit auch den von europäischen Ländern aus reisenden Passagieren zugute kommen wird. Ferner ist vom Norddeutschen Lloyd in Aussicht genommen, für größere Summen Kreditbriefe auszustellen, auf welche bei den Agenturen und den angegebenen Banken Auszahlungen erfolgen.

## Haus- und Landwirtschaftliches.

\* Das Aufzäubern von Handschuhen. (Entnommen aus der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus“.) Kleine Gesellschaftshandschuhe aus Glaceleder büßen ihre Frische, bekanntlich sehr schnell ein, namentlich wenn sie bereits einige Male gewaschen wurden. Um diese Handschuhe aufzutragen, empfiehlt sich das Färben derselben, was man mit den neuen, in größeren Tropfertüten erhältlichen „flüssigen Handschuhfarben“ sehr leicht selbst befolgen kann. Das Färben ist sehr einfach: die Handschuhe werden von etwaigen Flecken oder Schnittstreifen mittels Benzin gereinigt und nach dem Trocknen der Hand oben noch besser einer Holzhand, wie man sie zum Reinigen braucht, aufzugehen. Mit einem breiten, weichen Haarpinsel wird die Handschuhfarbe recht dünn und gleichmäßig in möglichst breiten Strichen aufgetragen, sie zieht sofort in das Leder ein und trocknet sehr schnell. Empfehlenswert ist es, zuerst mit den Innenseiten der Finger und der inneren Handfläche zu beginnen und den Handrücken zuletzt zu färben. Man hält sich eine bereits bestrichene Stelle nochmals zu überfärben, das gibt sonst dunkle Streifen. Je schneller die Prozedur vor sich geht, desto schöner wird die Farbe. Hierach lasse man die Handschuhe eine Zeitlang trocknen und überreibe sie dann mit einem weißen Läppchen oder auch mit einer weichen, sauberen



# Wach- und Schliess-Gesellschaft Riesa und Umgegend

Kontor: Pausitzerstraße 7

übernimmt die nötige Bewachung von Fabriken, Speichern, Lagerplätzen, Villen, Wohnhäusern, Geschäften etc. zu billigsten Preisen.

Telefon 192.

## Stadtpark Eisbahn.

### Eisbahn Richter

Bei anhaltendem Frost  
morgen spiegelglatte Eisbahn.

### Restaurant Gambrinus.

Donnerstag, den 25. Januar

### Karpfen-Schmaus

wogu wir alle werten Gäste, Söhner und Freunde nur hierdurch ganz ergebenst einladen.

Reinhold Werner und Frau.

Die billigen Räumungs-Verkaufstage der Firma W. Fleischhauer (Inh. Rich. Beate) bieten jetzt die günstigste Gelegenheit zu spottbilligen Einkäufen von Kleiderstoffen und Western, Leinen- und Baumwollwaren, Jackets und Blusen, Teppichen, Tischdecken, Ballenschals etc. Es gelangen nur gute und dauerhafte Qualitäten zum Verkauf.

### Alle Gas-Installationen

A von der Uhr ab führe schon seit Jahren billig und sachgemäß aus.

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten mit Kraftbetrieb, wie: Lyras, Ampeln, Doppelarmre, Zuglykpen, Wandarme, Kronen, Schauensperstangen, Figuren mit Beleuchtung etc.

Hübsche moderne Sachen.

Directe Vertretung der Deutschen Gasglühlampengesellschaft "Auerlicht".

### Adolf Richter, Riesa.

Alle kleineren Gasglühlampenartikel in großartiger Auswahl.

— Telefon 126. —

### Maskenkostüme

in großer Auswahl, schon von 1,50 M. an, von Elise Harz, Döbeln, wieder eingetroffen Schulstr. 5, II., II. (im Leihhaus).

Eleganter  
Damenmaskanzug  
zu verkaufen Bettinerstr. 9.

Guterhaltenes Fahrrad  
billig zu verkaufen Neustadt 71B, I.

16-17000 Mark  
auf mindelmäßige Hypothek auszuleihen. Kreiss., Bismarckstr. 31.

Sonntag, d.  
28. Januar  
stelle ich eine  
große Aus-  
wahl junger  
schweizerprima  
hochtragende Württemberg-Rühe  
und solche mit Külbbern zum Verkauf.  
Ostrau Georg Otto.  
Fernsprecher Nr. 38.

Cocosflocken  
Rich. Selmann, Hauptstr. 83.

Frenndl. möbl. Zimmer  
ist f. 2-3 m. Schlafzimmer u. Mittags-  
tisch zu bezahlen Bettinerstr. 89, 2.

Eine Wohnung,  
bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern,  
Küche, ist in meinem Hinterhause  
Mathildenstraße sofort oder später  
zu vermieten. Eignet sich auch als  
Werkstatt mit Wohnung oder Contor-  
räume mit Haussmannwohnung.  
Röhre Auskunft im Contor Friedr.  
Aug.-Straße. M. Os. Helm,  
Gangeschäft.

Theater- u. Masken-  
Kostüme in großer Auswahl  
verleiht und fertigt

Atelier Friedr. Humburg,  
Schneiderstr., Oschatz, Hospitalstr.

Kostüm-Berleb-Institut.

Zu Maskenbällen u. Kostümfesten

komme auf Bestellung nach auswärts.

Bieder vorrätig!  
Das vorzügl. Constanianach,  
à Mtr. nur 43 Pf., die billigen  
Hemdstücke, Inlett, ungleich  
Sachen u. Kessel, Jüchen u.  
Handtuchrecker, Erstlingswäsche,  
Hemdchen, Jüchen, à Stück 20 Pf.  
garantiert staubfreie Bettfedern  
empfiehlt

M. Schwartz, Bismarckstr.  
45.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Salatkartoffeln  
sind wieder frisch eingetroffen und  
empfiehlt im ganzen und einzeln  
H. Grunke, Goethestr. 39.

Speiskartoffeln,  
à Bentner 2 Mark, gibt ab  
Rittergut Merzdorf.

Saatgerste,  
Goldthorpe, 50 Bentner, à Bir. 10 M.  
liegt zum Verkauf in Heyda Str. 10.

## Gesangverein „Amphion“.

Vorläufige Anzeige.  
Dienstag, den 20. Februar 1906

### grosser Maskenball

im Hotel Höpfner.

### Technikum Riesa.

Anlässlich der

### Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

veranstaltet das Technikum Riesa am Freitag, den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr einen

### Fest-Kommers

im Saale des Hotels „Bettiner Hof“.

Die Kaiserlichen, Königlichen und Städtischen Behörden, sowie alle Freunde, Förderer und Söhne der Anstalt werden hierdurch zu dieser Feier ergebenst eingeladen.

Festrede des Unterzeichneten: Die Deutsche Flotte unter unserem Kaiser Wilhelm II. (mit Bildern).

Die Direktion des Technikum.  
E. Vormann.

### Technikum Riesa

Phys. technisch.  
Lehr-Anstalt.  
Ingenieurs-  
Techniker.  
A. Metz & Sohn, B. Klapp &  
Schiffbautechnik, Elektrotec.  
B. Eisen- und Eisen-  
Metall- u. Glasfabrik, Prog. Industrie.  
Dr. L. Krause.

Magenleidender  
gebraucht nur die bestbewährten  
Kaiser's

### Pfeffermünz- caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetit-  
losigkeit, Magenweh u. schlech-  
tem verdorbenen Magen. An-  
genehmes u. zugleich erfrischendes  
Mittel. Pak. 25 Pf., Dose 45 Pf. bei:

A. B. Henne in Riesa,  
Fritz Donath in Glaubitz,  
Alb. Pietzsch in Gröba-Riesa,  
Theod. Zimmer in Gröba,  
Oskar Förster, Drogerie, Riesa.

### Bettfedern,

ganz trockene, sehr fe-  
rige Ware,  
Pd. 185, 250, 300,

360, 425, 475  
empfiehlt

### Emil Förster

Mag Barthel Rath.

### Pepsin-Magen-Bittern

von Ernst L. Arp, Riesa  
ist das feinste diätetische Genuss-  
mittel, vielfach prämiert mit ersten  
Preisen und ärztlich empfohlen.

E. Schanzle,  
Bergner's Café und Restaurant.

### Magenbeschwerden

jeder Art werden in kurzer Zeit be-  
hoben durch den

### Pepsin-Wein

aus der Central-Drogerie von

Oskar Förster.

Dose 50 Pf., 1, 2 und 3 Ml.

### Comet

kommt Sonntag  
Bettiner Hof.

### Café Central.

Grillstättiges Lokal.  
Gute Biere.

### Gesangverein

„Biedertafel“.

Sonnabend, den 27. Januar 1906

Generalversammlung

Schützenhaus. Anfang 1/2 Uhr.

Der Gesamtvorstand.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

### Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Veranstaltung: Donnerstag, den 25. d. M., abends 6 Uhr.

Tagesordnung: Besprechung verschiedener landwirtschaftlicher Fragen.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

### Oeffentl. Theater-Aufführung in Glaubitz.

Nächsten Sonntag, als den 28. Januar, abends 7 Uhr, findet

in Kaiser's Gasthof

Theater, Konzert und Ball

statt, gegeben von Mitgliedern der „Sächsischen Freischule“, Verband

Glaubitz; Reinertrag zum besten bedürftigen Armer. Gleichzeitig Nach-

feier des Geburtstags Sr. Majestät Kaiser Wilhelms.

1. Das Toilettengeheimnis. 2. Die Musterehe.

Eintritt 30 Pf., mit Tanz 70 Pf.

Im Interesse des guten Zwecks laden alle zu zahlreichem Besuch

der Gesamtvorstand.

J. Hofmann.

### Zeithain.

Sonntag, den 28. d. M., abends 7 Uhr im „Hotel Reichshof“

### öffentliche Theater-Aufführung.

„Der Petermann und sein Pflegestind“,

Boltsilic in sechs Bildern von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der Reingewinn wird zur Anschaffung von Mänteln für die

Chorschüler verwandt.

Eintrittstafeln bei Otto Lau zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet der Gewerbe-Verein Zeithain.

### Gasthof Gohlis.

Mittwoch, den 7. Februar

### großer Maskenball.

Karten hierzu sind in Börsen bei Herrn

Herrn Richter, in Röderau bei Herrn Sternkopf, in Zeithain bei

Herrn Kempe und in obigem Lokal zu haben.

Hochachtungsvoll J. Kunze.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Stadt und Landkreis von Riesa & Wittenberg in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

N 19.

Mittwoch, 24. Januar 1906, abend.

59. Jahr.

## Vom Landtag.

Erste Kammer.

Eigen-Bericht. Dresden, 23. Januar.  
Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meissel und  
Kommissare. — In der heutigen Sitzung, der wiederum  
S. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg beiwohnt, werden  
zunächst Tit. 15 (Erweiterung des Bahnhofs Rossm, zweite  
Rate) und Tit. 16 (Erweiterung des Bahnhofs Ossig, zweite Rate) des außerordentlichen Staatshaushaltsgesetzes  
für 1906/07 verabschiedet.

Sodann wird debattierlos einstimmig beschlossen, die  
Petition des Vereins deutscher Vermessungstechniker in  
Sachsen um Abänderung der Ministerial-Verordnung, die  
Kessung bei Grundstücksteuerungen betr., vom 1. Oktober  
1904, und die Petition des Expedienten D. Thiele in  
Chemnitz, vormaligen Stadtgermanus in Dresden, um  
Gewährung von Pension oder Einleitung einer biszipli-  
närgerichtlichen Untersuchung auf sich beruhen zu lassen.

Eine lebhafte Debatte entwickelt sich bei der Petition  
des Vereins „Schutzverband für Handel und Gewerbe“ in  
Gitter und Gensingen, sowie der Städte zu Grimma,  
Rötha, Rimbach, Löbau und Pirna um Aushebung be-  
ziehentlich Abänderung des § 3 des Gesetzes vom 10. Sep-  
tember 1870, das

Offenhalsten der Schaufenster an Sonn-  
und Feiertagen

hier, über die Deliberation Kosten-Rosenberg nominiert der  
vierten Deputation berichtet und beantragt, solche auf sich  
beruhen zu lassen. — Oberbürgermeister Kell-Iwitsch, Dr.  
Königl.-Leipzig und Beutler-Dresden halten die Petition  
für beachtlich und Oberhofprediger Dr. Adermann hat  
auch vom kirchlichen Standpunkt aus seine Bedenken gegen  
Offenhalsten der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen,  
während Oberbürgermeister Dr. Schmid-Pleau im Inter-  
esse der Angestellten glaubt, es bei den jetzigen Bestim-  
mungen belassen zu sollen. Schließlich wird ein von Ober-  
bürgermeister Kell-Iwitsch gestellter Antrag, der dahin-  
geht, die Petitionen der kgl. Staatsregierung zur Kennt-  
nisnahme zu überweisen, mit großer Mehrheit ange-  
nommen. — Von drei für unzulässig erklärten Petitionen  
nimmt die Kammer Kenntnis.

Zweite Kammer.

1. Schlussberatung über Kap. 17, 18, 19 des Rechen-  
schafts-Berichts auf die Finanzperiode 1902/03 betreffend  
Landes-Votterie, Votterie-Tarifkasse und Gymnasien  
der allgemeinen Kostenverwaltung. — Berichterstatter:  
Abg. Förster. — Die Statutarberatungen werden bei  
Kap. 17 mit 85 706,38 M. und bei Kap. 18 mit 3982,86  
Mark debattierlos einstimmig genehmigt.

2. Allgemeine Vorberatung über den Entwurf eines  
Gesetzes über die Verbindlichkeiten der Ortsarmenverbände  
zur Zahlung der Kosten, die in den Handels-Heil- und  
Pflegestalten, sowie in den Landes-Erziehungsbauten  
untergebrachten Personen. — Abg. Rudelt (cons.). — Der  
Zweck dieses Gesetzes sei ein doppelter, ein finanzpolitischer  
und ein sozialpolitischer. Das Armen- und Krankenpflege  
sei eine der größten Sorgen der Gemeinden. Das Gesetz  
räumt eine Verteilung der Kosten nach der Leistungsfähigkeit  
der Gemeinden. Eine höhere Heranziehung ärmerer  
Gemeinden zu den Kosten, als bisher, müsse aber ent-  
scheiden unterbleiben, weil die Gemeinden ohnedies ge-

mug unter beständigen Kosten zu leiden hätten. Redner be-  
trägt, den Gesetzentwurf der Finanz-Deputation A in  
Gemeinschaft mit der Gesetzgebungs-Deputation zu über-  
weisen. — Abg. Dr. Vogel (natlib.): Das Gesetz würde  
in dem vorliegenden Entwurf den Gemeinden nicht ge-  
nügen, weil dieser bestimmt nicht enthalte, vielmehr  
alles höher, so die Abstufung, dem Verordnungsweg  
überlässe. Dass der Abstufung der Verpflegsätze die Ein-  
kommensteuer zu grunde gelegt werde, halte er nicht für  
richtig; vielmehr sei es empfehlenswerter, dass das Ver-  
hältnis zwischen den Beträgen der Späts-Einkommensteuer  
und den den Gemeinden tatsächlich entfallenden Armen-  
lasten als Grundlage für die Berechnung diene. — Abg.  
Hähnel (cons.): Die tatsächlich höheren Aufwendungen  
möchten naturnäher auch zu einer Erhöhung der Verpflegs-  
sätze im allgemeinen führen, nur müsse die Abstufung so  
geschehen, dass die leistungsfähigeren Gemeinden höhere  
und die minderbemittelten Gemeinden niedrigere Sätze zu  
zahlen hätten. — Abg. Günther (freis.) nimmt die grö-  
ßeren Städte in Sachsen, denen im Hinblick auf ihr Steuer-  
Soll zugemessen würde, eigene Anstalten für Kranken und  
Tiere zu schaffen. Man müsse doch bedenken, dass dem  
größeren Steuer-Soll auch ein weit höherer Aufwand  
gegenüberstehe. Man messe bei der Verteilung von Rech-  
ten und Pflichten eben immer mit zweierlei Maß. Wenn es  
gelte Pflichten zu erfüllen, dann ziehe man die größeren  
Städte heran, wenn aber dieselben Städte einmal ein klei-  
nes Recht verlangen, dann zeige man sich entrüstet über  
diese Unbescheidenheit. Die Begründung zu diesem Gesetz-  
entwurf sei eine mangelfreie. Der Staat wolle sich durch  
dieses Gesetz seiner Pflichten entledigen und diese nament-  
lich auf die größeren Städte abwälzen. Jedenfalls sei es  
wünschenswert, vorerst die Gemeinde-Steuer-Reform-Gesetz-  
gebung abzuwarten. Er werde gegen das Gesetz stim-  
men. — Abg. Braun (natlib.): schließt sich den Ausfüh-  
rungen des Vorredner an. — Abg. Wittich (cons.): bittet  
die Regierung, bei Vorberatung der Gesetze darauf Rücksicht  
zu nehmen, dass der wirtschaftliche Schwäche am wenig-  
sten herangegangen werde. — Vizepräsident Oppitz (cons.):  
tritt zunächst den Ansichten des Abg. Günther ent-  
gegen, dass der Staat beabsichtige, die größeren Gemeinden  
einseitig zu den Kosten des vorliegenden Gesetzes heran-  
zuziehen. Auch er halte die Zugrundelegung der Staats-  
Einkommensteuer für die Abstufung nicht für richtig. —  
Abg. Dr. Vogel (natlib.): erläutert nochmals seinen  
Standpunkt: Er wünsche nicht, dass die Normalsätze in dem  
Entwurf festgelegt würden, sondern nur, dass das Prinzip  
festgelegt werde, nach dem die Normalsätze zu bestimmen  
sind. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Apelt: Der  
Gesetzentwurf sei entstanden nach den Wünschen der Finanz-  
Deputation A der Zweiten und der zweiten Deputation der  
Ersten Kammer. Auf die heute geäußerten Einzelheiten  
können die Regierung nicht eingehen, weil sie das nötige  
statistische Material hierzu fehle. Sie werde in den De-  
putations-Sitzungen nächste Ausschüsse geben. Die Re-  
gierung werde nicht schwärmig, sondern für gerecht-  
fertigte Wünsche zugänglich sein. — Der Gesetzentwurf wird  
hierauf an die Finanz-Deputation A in Gemeinschaft mit  
der Gesetzgebungs-Deputation überwiesen.

## Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. nh. Berlin, 23. Januar 1906.

Einen geradezu läufigen Ausgang hatte in der heu-  
tigen Reichstagsitzung die Poleninterpellation wegen  
des angeblichen Schwangers, der im Gebiete des 1. Armeecorps auf polnische Mannschaften oder polnische Geistliche  
(es war nicht ganz klar, worum es sich handelte) ausgeübt  
sein sollte, die Beichte in deutscher Sprache abzulegen und  
abzunehmen. Herr Stykel (bitte auf das zu achten, das ist nämlich das Polnische daran) sprach bei der Be-  
gründung der Interpellation denn auch von Gewissens-  
zwang, Missbrauch der Beichte zu politischen Zwecken, und  
andere große Worte mehr. Der Berg kreiste und — geba-  
rte nicht einmal eine Maus. Der Kriegsminister lädt  
den Fall auf der Stelle auf. In Gumbinnen hatte sich  
der Garnisonsfarrer, unter Überschreitung seiner Befugnisse,  
einen auswärtigen polnischen Soldaten verschrieben, und dieser fremde  
Herr liquidierte beim Generalkommando seine Reisekosten  
für Beichtabnahme von 19 polnischen Recruten. Da nun  
die auf dem Generalkommando geführten Listen in Gum-  
binnen keine Mannschaften mit ausschließlich polnischer  
Sprache aufzählten, so ordnete der kommandierende General  
eine Untersuchung zur Aufklärung des Widerspruches an.  
Das der ganze Sachverhalt. Dass sich der Kriegsminister  
noch die Mühe nahm, das selbstverständliche Bestreben der  
Militärbehörden zu rechtfertigen, den polnischen Recruten  
die Elemente der deutschen Sprache beizubringen, war ein  
wirklich zu entbehrendes Plus von Anstrengung. So lang  
es Abgeordnete gibt, die sich nicht scheuen, aus so nichtigem  
Anlaß die kostbare Zeit des Reichsparlaments zu ver-  
schwenden, wird man sich nicht wundern dürfen, dass die  
sonst so sehr zu bessagende Gleichgültigkeit der Regierung,  
und, wie man wird zugestehen müssen, auch weiter Kreise  
der Bevölkerung gegen die Initiative des Parlaments  
immer neue Nahrung erhält. So traurig schafft der edle  
Bote mit dem deutschen Namen ab, dass sich nicht einmal  
in seiner eigenen und der freundlichbarlichen Zentrumspartei  
eine Hand voll Abgeordnete fanden, die bereit gewesen  
wären, eine Besprechung der Interpellation zu be-  
antragen. So konnte denn der Präsident mit einer gewissen  
humoristischen Schärfe verkünden: „Wir verlassen diesen  
Gegenstand.“

Der Reichstag ging dann zum Gesetz über den Ver-  
sicherungsvertrag über, dessen Beratung er gestern  
bereits in vorgerückter Stunde begonnen hatte. Der Gesetz-  
entwurf enthält eine Zusammensetzung aller derjenigen Be-  
stimmungen, die in Zukunft für jeden Vertrag zwischen  
einer privaten Versicherungsgesellschaft und einem Versiche-  
rungsbemesser gelten sollen, und wenn man bedenkt, dass in  
Deutschland reichlich eine Milliarde Mark jährlich an Prämien  
gezahlt werden, so muss man den Gesetzentwurf als einen  
außerordentlich wichtigen ansehen. Um so erfreulicher ist  
es, festzustellen, dass die Redner aller Parteien anerkannten,  
er stelle ein „hervorragend wichtiges Stück juristischer Ar-  
beit“ dar, und besonders hervorzuheben, weil selten an die  
deutsche juristische Prosa zu erzielen ist, das Vob der Abg.  
Döve (freis. Bdg.) und Vorzig (cons.), die Sprache des  
Entwurfes sei schön und klar; sie sei besser als die Sprache  
des entsprechenden französischen Gesetzes. Wenn nun auch  
nach dem Abg. Kämpf (freis. Bp.) ein Teil der ausge-

## Der Befreier.

Konrad von Reinhold Orthmann.

(Nachdruck verboten)

Sie führte diesen Vorzug aus und bemühte sich, so leise  
als möglich aufzutreten, obwohl sie sich selber keinen Grund  
anzugeben vermochte für diese Heimlichkeit ihres Be-  
ginnens. Die schwale Türröffnung, in welche die Wendel-  
treppen mündete, war nie durch einen Lepid verhangt. Als  
sie hinter ihm stand, hielt Astrib, zum letztenmal tief auf-  
atmend, inne. Dann hob sie ihn auf und wöhnte, anernt von  
der Heiligkeit fast gebunden, in das Atelier. 106

Sie hatte Mühe, Reinmar Lindholm zu entdecken; denn er  
stand, von den hochlärmigen Blattflänen fast verborgen,  
vor einer mit malerischer Willkür zusammengestellten Waffen-  
scharte an der gegenüberliegenden Wand. Da er ihr den  
Rücken zulachte, konnte sie weder den Ausdruck seines Gesichts  
wahrnehmen, noch sogleich erkennen, womit er sich beschäftigte.  
Nur der Unterknopf, das er minutenlang behielt unbeweglich  
in der nämlichen Haltung verharzte, schien darauf hinzuweisen,  
dass die Aufregung, von welcher der Diener gesprochen hatte,  
sich irgendwo gehäuft haben müsse. Der volle Sonnen-  
schein fiel auf seinen schön geformten Künstlerkopf, und noch  
nie zuvor hatte Astrib so deutlich bewusst, als in diesem  
Augenblick, wie die Albergrau Räder sich in das wirre, dunkle  
Gesicht auf seinem Haupt mischten. In seiner etwas ge-  
sengten, milden Haltung schien er ihr seit dem gestrigen Abend  
am Tage gealtert; aber es bereitete ihr trotzdem eine neue,  
furchtbare Überraschung, als er jetzt den Kopf zur Seite  
wandyte, und als sie damit Gelegenheit fand, sein Gesicht im  
Profil zu sehen. (Der Befreier 86. Nr. 7.)

Das waren ja kaum noch dieselben Züge, zu denen sie  
oft mit beidernden Säurlichkeit aufgeschaut hatte. In ein  
sahles, verwüstetes Gesichtsnäsig hatten sie sich über Nacht  
verwandelt, und der wäre, ungecorone, Bart, auf dessen  
Wange Reinmar Lindholm sonst eine fast übergroße Gorgatz

verwendete, irrsä vollenbts dazu bei, ihm ein geradezu er-  
schreckendes Aussehen düsterer Wildheit zu geben.

Er hielt einen kleinen, kunstvoll gearbeiteten Dolch in  
der Hand, welchen Astrib gut genug kannte. Er war von  
italienischer Herkunft, und ihr Vater hatte ihn vor Jahren  
von einem Sammler, den er sich zu großem Dank verschuldet,  
als einen ganz außerordentlichen Freundschaftsbeweis zum  
Geschenk erhalten. Er sollte der Erzählung nach aus dem  
Beste eines alten, venezianischen Geschlechts stammen, und  
seine baarscharf geschlossene Klinge, deren metallischer Glanz  
im Laufe der Jahrhunderte nicht das kleinste Rostflecken  
geträgt hatte, sollte — wie jener Sammler behauptete —  
mit einem Gifftstoff überzogen sein, der auch die kleinste  
von ihr herbeigeführte Verleugung zu einer unabdingt tödlichen  
Macht. 107

Der Bildhauer hatte die kleine Waffe den „Dolch des  
Bravo“ getauft; er pflegte ihn seinen Besuchern mit besonderem  
Stolz zu zeigen und sie zugleich mit drohlicher Wichtigkeit vor  
jeder unvorhergesehenen Verleugung der todbringenden Klinge zu  
warnen. Wie nur kam er dazu, sich gerade jetzt mit dem  
gefährlichen Spielzeug zu beschäftigen — jetzt, wo seine Ge-  
danken doch sicherlich durch ganz andere Dinge in Kontrast  
genommen wurden, als durch seine Kostbarkeiten und  
Maritäten.

Er hatte den Dolch aus der silbernen Scheide gezogen,  
und Astrib sah, wie der blonde Stahl im Sonnenlicht auf-  
blitzte. Noch immer stand sie regungslos da, den aufgehobenen  
Teppich in der Hand haltend und mit weit geöffneten, starren  
Augen jede seiner Bewegungen verfolgend. Sie gewohnte,  
wie er mit dem Fingerring die Schärfe der Dolchspitze  
prüfte, und wie er dann, ohne die Waffe fortzulegen, ein  
paar Schritte gegen sein verblümtes Meisterwerk hin tat.  
Er hätte ihrer jetzt ansichtig werden müssen, denn sein Gesicht  
war ihr voll angewendet; aber sein Blick war leer und glasig,  
er glitt über sie hinweg, ohne sie zu bemerken. Wie wenn  
aber Blutsdroppen in ihrem Körper zu Eis erstarrt wären, so

machte Astrib dieser schreckliche, ausdruckslose Wahninselblit  
erschauern — und nun mit einem Mal hatte sie auch be-  
griffen, welches die Bestimmung des vergifteten Dolches war,  
denen Griff Reinmar Lindholms Rechte so krampfhaft um-  
klammert hielt. Mit einem wilden Aufschrei stürzte sie vor  
und umhüllte mit beiden Händen seinen Arm.

Vater — lieber Vater — ich bin ja bei Dir, und alles  
wird wieder gut! 108

Er startete sie an, als ob ihm ein Gespenst erschienen wäre.  
Dann ließ er, ohne ein einziges Wort zu sprechen, den Dolch  
aus seinen Fingern gleiten, nahm ihren Kopf zwischen beide  
Hände und führte sie in leidenschaftlicher Zärtlichkeit ungähn-  
lich auf Stirn, Wangen und Mund.

Auch als sich Astrib nach Verlauf von Minuten mit sanfter  
Gewalt losgemacht hatte, war er noch immer unfähig, einen  
Laut hervorzubringen. Über seine Brust arbeitete ungern,  
und in den Adern an seinem Halse klopfte das Blut, als  
wenn es sie zer sprengen wollte.

„Vergib mir, wenn ich Dich geängstigt habe!“ sagte  
Astrib leise. „Und vergib mir auch, dass ich dies alles ver-  
schuldet! — Ich will es wieder gutmachen, soweit ich es  
vermag.“

„Du? Du?“ stieß er mit Antreibung hervor. „Na, ich  
bin ja nicht wert, dass Du mir ein einziges freundliches Wort  
zu mir redest!“

Und nun — obwohl sie sich durch Schmeicheln und  
Liebkosungen bemühte, es zu verhindern — brach mit  
elementarer Gewalt aus seinem Innern alles hervor, was seit  
dem Erwachen in ihm gewühlt und gewütet, ihn bis hart an  
die Grenzen des Wahnsinns getrieben hatte. Er tobte gegen  
sich selbst, überschüttete sich mit den furchtbarsten Anfällen,  
und es war, als ob er eine grausame Bestrafung bestra-  
fände, für jede Sünde, die er sich vorzumerken hatte. **My dear**  
**darkest and most terrible words to say.**

(Fortsetzung folgt.)

reichten Eigenschaften des Gesetzentwurfs auf den Umstand zurückzuführen sein mag, daß das Reichsjustizamt die bevorzugtesten Vertreter der Versicherungspraxis und Versicherungswissenschaft in lebendiger Rede und Gegenrede zu Beratungen berufen und gehört hat — Abg. Kämpf bedauerte, daß das Reichsgericht bei den Steuervorlagen kein gleiches Verfahren eingeschlagen —, so bleibt das Vertrautheit des Reichsjustizsekretärs Reiberding doch ungeschmälert, das ihm erlaubte, zu sagen: Mit diesem Gesetz wird Deutschland das erste Land innerhalb der europäischen Kulturwelt sein, das sich einer auf der Höhe des modernen Versicherungswesens stehenden Gesetzgebung erfreut — und es bestätigt sich wieder die oft gemachte Beobachtung, daß Herr Reiberding, dieser merkwürdige Mann, der des Wortes so wenig mächtig, der im Parlament der richtige Gangweiter ist, am Arbeitsplatz und mit der Feder ein meisterlicher Arbeiter, fast ein Künstler wird.

Natürlich steht auch in diesem Gesetzentwurf ein ernster Streitpunkt, an dem die Geister sich scheiden und der der Kommission, an die er verwiesen, zu knabbern geben wird: das ist der Umstand, daß die öffentlichen Versicherungs-Sozialitäten nach § 189 vom Gesetz ausgenommen sind. Während der Voten dieser Paragraph unannehmbar ist, verklärte der Abg. Trimborn vom Zentrum „die Mythia von Köln“, die altbayrische Bauernweisheit: „Wir sagen nicht ja und nicht nein, damit man nicht sagt, wenn man uns fragt, ob wir ja oder nein gesagt haben, wie haben ja oder nein gesagt.“

### SAMOA.

Über Samoa und seine wirtschaftliche Bedeutung liegen seit längerer Zeit schon Ausführungen von Professor Dr. Wohltmann vor, der bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Kenner der tropischen Landwirtschaft ist. Bei der steigenden Wichtigkeit kolonialer Fragen für Deutschland dürfte die Kenntnis des wesentlichen Inhaltes dieser Ausführungen auch für weitere Kreise von Wert und Bedeutung sein.

Die klimatischen und Bodenverhältnisse Samoas sind, nach Professor Wohltmann, im allgemeinen als günstig zu bezeichnen. Der Boden ist zwar vielfach steinreich sowie eisenhaltig und daneben infolge des Raubbau des Ein-geborenen auch falkarm, aber gleichwohl verspricht der bereits begonnene Anbau von Kakaos, wenn er mit Sachkenntnis gepflegt und unter Zuhilfenahme künstlicher Düngung mit Kali-salzen passend bearbeitet wird, guten Erfolg. Die Kosten der Düngung stellen sich für jede Pflanze auf 2 bis 3 Pfennige, was bei einem Durchschnitts-Ertrag von 2 bis 3 Mark im Jahre nicht ins Gewicht fällt. Für die schweren Enttäuschungen, welche den Kakaoplantagen auf Samoa bisher zu teil geworden sind, daher diese selbst verantwortlich und nicht das Gouvernement, dem sie die Schuld zuschieben wollen. Denn außer meist ungünstigem Kapital brachte die Mehrheit der bisherigen Ansiedler keine Erfahrungen im Kakaobau, ja, wie Professor Wohltmann meint, nicht einmal die grundlegenden Kenntnisse in der Landwirtschaft und Gärtnerkunst mit. Sie begingen darum die größten Fehler beim Anfang des Landes, beim Räumen des Waldes sowie beim Auspflanzen und in der Behandlung des jungen Kakao-baumes. Zur Inangriffnahme einer Pflanzung ist zudem ein nicht ganz unerhebliches Kapital erforderlich; denn auf die erste Einnahme läßt sich erst mehrere Jahre nach Beginn der Pflanzung rechnen.

Den schwersten Widerstand aber bilden zur Zeit noch die ungünstigen Arbeiterverhältnisse. Der Samoaner ver-schämt trotz seiner Kraft und Gewandtheit jegliche Arbeit,

aber, wenn er sich schon einmal zu solcher herbei läßt, so beansprucht er für den Tag 4 Mark Lohn, wobei er noch selbst Beginn und Schluß der Arbeitstage bestimmen will. Die deutsche Handels- und Plantagengesellschaft, die den größten Grundbesitz auf Upolu hat, wirtschaftet darum fast ausschließlich mit schwarzen Arbeitern aus Neupommern, Neumeklenburg und anderen Inseln, die sie auf eigenen Schiffen herüberholen. Neuerdings hat man auch mit der Einführung chinesischer Arbeiter Versuche gemacht. Diese Beschaffung von Arbeitern anderwoher aber wirkt doch sehr verteuert und drückt die Rentabilität der Betriebe herab.

Trotzdem erscheinen unserm Gewährsmann die Zukunftsaussichten des samoanischen Kolonialbesitzes Deutschlands als durchaus günstige. Er weist von dem gesamten anbaufähigen Areal 48 000 Hektar der europäischen Besiedelung zu, so daß nach Abrechnung des bereits vergebenen Landes noch Raum für rund 800 Ansiedler mit je 40 Hektar bliebe. Alle weiteren Fortschritte in der wirtschaftlichen Hebung Samoas aber hängen von einer glücklichen Lösung der Arbeiterfrage ab, und solche wiederum beruht auf der kulturellen Erziehung der Samoaner. Gelingt es, diese mit höherer Gestaltung zu erfüllen und an seitige Arbeit zu gewöhnen, so ist die Zukunft der mit allen Reizen der Natur ausgestatteten Inseln gesichert. Von der hohen natürlichen Begabung der eingeborenen Samoas aber steht zu erhoffen, daß sie sich für erzieherische Einflüsse, falls diese in der richtigen Weise an sie herantreten, nicht unzugänglich erweisen werden.

Nachdem der Abgeordnete Sartorius sein Mandat endlich niedergelegt hat, ist eine Reichstagswahl im Wahlkreis Wiesbaden-Ladenburg-Kaiserslautern, dem sechsten pfälzischen Wahlkreis, notwendig geworden.

In Hamburg verhaftet die Polizei fortwährend Arbeiter, bei denen Gold- und Silbersachen gefunden werden, die von den Diebstählen bei den Kramalen am vergangenen Mittwoch abend herrühren. So wurden gestern früh auf einem Fassendampfer zwei Arbeiter verhaftet, die goldene Broschen zu billigen Preisen verkauften. Als die Polizei auf sie aufmerksam gemacht wurde und an Bord erschien, warf der eine der beiden vier goldene Herrenuhren ins Wasser. Beim Verhör nannten die beiden noch ein halbes Dutzend andere Kollegen, die im Besitz von Gold- und Silbersachen waren; sämtliche wohnten in der Nähe der geplünderten Läden. In Altona wurde eine Frau verhaftet, die einen Handtuch voll Goldwaren hatte und diese zum Verkauf anbot. Im ganzen sind wegen Plünderei bis jetzt über 50 Personen verhaftet worden.

Zur Marokko-Konferenz meldet der Messagero angeblich aus Algier, nach der arabischen Rebe El Moctis habe sich ein Zwischenfall ereignet, der wichtig sei, weil er die deutsche Delegation betreffe, die sich bisher von geradzu übertriebener Unerforschlichkeit gezeigt habe. Als man die Frage der Einrichtung von Magazinen für den Waffenverkauf erörterte, die immer an einzelne marokkanische Städte durch Konzession des Sultans nach Anhörung des diplomatischen Corps erfolgen soll, verlangte der englische Delegierte Sir Arthur Nicholson, daß man nach jedem sachlichen Gutachten das Beilwort „einmütig“ hinzufüge, weil seiner Meinung nach die Neuerung der bestehenden Gesetzgebung so wichtig sei, daß man sie mit allen Garantien umgeben müsse. Dann nahm unter allgemeiner Aufmerksamkeit Graf Tattenbach das Wort und widerzte sich entschieden dem marokkanischen Vorschlag. Tattenbach sagte, wenn man eine neue Maßregel mit dem größten Ernst beraten wolle, so sei es unzulässig, sie mit einer formalen Einschränkung einführen zu wollen, die einer einzigen Stadt erlaube, sich zu widersetzen und sie zum Scheitern zu bringen. Die letzten Worte Tattenbachs wurden sofort festgelegt und mit großer Übereinstimmung und Erregung kommentiert.

Die ausländische Bewegung in Ostafrika betrachtet man jetzt, obwohl vollständige Ruhe vorläufig noch nicht eintreten wird, im allgemeinen als beendet und niedergeschlagen. Bis jetzt hat uns der ostafrikanische Aufstand nach amtlichen Quellen folgende Verluste gebracht: Gefallen sind: Weiße: 1 Offizier (Stabsarzt Wiehe), drei Unteroffiziere, 1 Matrose, 1 Dame; Verwundete: 1 Unteroffizier, 24 Askaris, 86 Hilfskrieger, insgesamt 117 Tote (davon 6 Weiße). Getötet wurden: 7 Personen (3 Missionare, 2 Schwestern, 1 Kaufmann, 1 Ansiedler). Am Krankenstand starben: 2 weiße Unteroffiziere; verwundet wurden: 1 Offizier (Hauptmann Seyfried), 3 weiße Unteroffiziere, 26 Askaris, 9 eingeborene Soldaten, 58 Hilfskrieger, drei Zivilpersonen (1 Handwerkslehrer, 1 Regierungsjurist, 1 Inspector), insgesamt 120 Verwundete. Insgesamt betrugen die Verluste 246 Mann, davon Tote 126 (15 Weiße), verwundete 120 (7 Weiße).

### Grautreich.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird lt. „M. R. R.“ versichert, daß Frankreich in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 auf fallend große Beträge für militärische Zwecke aufgewendet habe. Man habe große Mengen von allerlei Material für die Armee, von Handfeuerwaffen, Munition, Uniformen, Pferdeausrüstungen etc. angeschafft. Auch die Instandsetzung der Festungen an der Ost- und Nordgrenze sei eifrig betrieben worden. Nach zuverlässigen

### Der Gefreier.

Roman von Reinhold Orlmann.

871

(Nachdruck verboten)

„Ich habe meines Kindes Glück verpaßt — habe keine Zukunft verpaßt — ich bin das elendste und erbärmlichste aller verworfenen Subjekte —“ das war der in hundert Wendungen wiederholte Sinn all seiner Ausdrückungen — und Kirch mußte mit gefalteten Händen und zusammengepreßten farblosen Lippen den wilden Sturm austreten lassen, den sie nicht zu hemmen vermochte. Sie selber begriff nicht, wie es geschehen konnte, daß jene heißen Wallungen von Liebe und Willkür, die bei ihrem Eintritt in das Atelier alle andankenden Erinnerungen an das Vergangene ausgelöscht hatten, während dieser Saene mehr und mehr entfliehen — daß ein Gefühl von Erstarrung, ja, fast von Widerwillen sich an ihre Stelle drängte, und daß jede Ansage, die er sich selber ins Gesicht schleppte, ihr den Raum wiedergewonnenen Vater aufs neue um einen weiteren Schritt entfremde.

Als Reimar Lindholm sich endlich wie gebrochen in einen Stuhl geworfen hatte, beide Hände gegen die Stirn gelehnt, da trat sie nicht aufs neue liebevoll an seine Seite, um ihn mit zärtlich schmeichelndem Wort zu besänftigen und zu trösten, sondern sie saute, ohne sich von ihrem Platz zu rütteln, mit keinerlei hart klängender Stimme:

Der Bildhauer erhob den Kopf und seufzte tief auf.

„Nein, Du hast recht — er darf nicht hierherkommen — denn was sollte ich ihm sagen und wie sollte ich ihn empfangen! — Man wird nach dem Hofmarksvallami scheiden müssen — ich werde einen Brief schreiben, den Friedrich dahin bringen mag.“

Er ging mit schweren Schritten an den Schreibtisch, der in einer Ecke des Ateliers stand; aber nachdem er sich einen Briefbogen zurechtegelegt hatte, flügte er wieder die Stirn in die Hand und starnte wie geistesabwesend vor sich hin.

„Ich kann nicht“, murmelte er. „Es ist, als ob etwas in mir zerbröckeln würde. Ich bringe den Brief nicht zusammen.“

Ohne ihn erst um die Erlaubnis dazu zu fragen, trat Alfrid hinter seinen Stuhl und begann, ihm das Schreiben zu dictieren. Sie war wenig bewandert in den Formen, die für einen solchen Verkehr hergebracht und vorgeschrieben sind; aber die Notwendigkeit ließ sie doch die rechten Worte finden, und Reimar Lindholm schrieb völlig gebanktenlos alles nach, was sie ihm da sagte.

„Man sagt, daß der König sehr empfindlich ist in solchen Dingen“, leusste er, als er das Blatt zusammenfaltete, „es wird mich für immer seine Gunst kosten. Aber was ist am Ende jetzt noch daran gelegen?“

Er klinglete nach dem Diener, der sehr verschliefert und sohnhaft eintrat, um ihm das Blatt mit den erforderlichen Weisungen einzuhändigen. Als er wieder mit seiner Tochter allein war, blies er am Schreibstift scharf und machte sich mit seinen Papieren zu schaffen.

„Das wäre der Eine“, sagte er, nachdem er eine Weile vergeblich auf ihre Anrede gewartet hatte. „Nun zu dem Zweiten, und es ist gut, daß man mit ihm weniger Umschläge zu machen hat.“

„Au wen denkt Du dabei?“ fragte Alfrid. „Erwartest Du an diesem Vormittag noch einen weiteren Besuch?“

„Kannst Du vergessen haben, was ich Dir gestern abend sagte? — Herr Willy Brandshöfer wollte uns ja die Ebene geben, heute in aller Form um Dich zu werben.“

„Und was gehst Du jetzt zu tun?“

„Ich werde ihm schreiben, daß er sich die Mühe ersparte, weil ich nicht bei Sinnen war, als ich ihm meine Botschaft machte.“

„Das wirdst Du natürlich nicht tun, Vater! Herr Willy Brandshöfer mag immerhin kommen.“

„Aber ich mag ihn nicht leben — ihn so wenig, als irgend einen anderen Menschen. Ober soll die Demütigung, die ich damit auf mich nehmen möchte, etwa meine Strafe sein?“

„Gewiß nicht! — Ich möchte Dich vielmehr um die Erlaubnis bitten, sowohl Herrn Brandshöfer, als vielleicht andere Besucher statt Deiner empfangen zu dürfen. Ich kann Dich ja mit einem Unwohlsein entschuldigen, ohne der Wahrheit dabei zu nahe zu treten; denn mir scheint, daß Du in der Tat der Stube und Sessel bringend bist.“

„Hubel“ wiederholte er, indem er sich mit beiden Händen durch das Haar fuhr. „Ach — wer mir Stube geben könnte! Wer weiß, ob es nicht besser gewesen wäre für uns beide Alfrid, wenn Du Deine Heimkehr noch um eine kleine Viertelstunde verzögert hättest.“

„Sprich nicht mehr davon — ich bitte Dich, lieber Vater!“ sagte sie sehr bestimmt. „Wir werden durch die Tatsachen vielleicht noch so oft an das erinnert werden, was gestern und heute geschehen ist, daß wir uns das Wort geben sollten, einander nicht ohne Not selber daran zu mahnen. Hüter und gibt es wenig, daß uns Freude machen könnte — darum tun wir sicherlich am besten, uns noch vorwärts zu blicken.“

Fortsetzung folgt

ligen Angaben könnten die für diese Zwecke ausgegebenen Summen auf rund 300 Millionen Francs geschätzt werden. Die erhöhte Tätigkeit der französischen Armeeleitung habe nach dem Rücktritt Delcassés begonnen, also zu einer Zeit, da die Marokkofrage in ein akutes Stadium getreten sei. Zu den schweren Vorwürfen, die man jetzt in den leitenden französischen Kreisen gegen Delcassé erhebe, gehöre in erster Linie der, daß der frühere Minister des Auswärtigen eine sehr gefährliche Politik getrieben habe, ohne zu veranlassen, daß damit die entsprechenden militärischen Vorbereitungen hand in Hand gingen. Die Geheimtuerie Delcassés habe daher das Land in doppelter Beziehung in Gefahren gestürzt. Er habe einerseits Konflikte provoziert, andererseits nicht dafür gesorgt, daß Frankreich auf die Folgen dieser Konflikte gerüstet sei. Diesen leichten Fehler habe man nach Delcassés Sturz in aller Eile ausbessern wollen und ausgebessert.

#### Österreich-Ungarn.

Infolge der ablehnenden Antwort der serbischen Regierung sollte gestern in Wien den serbischen Vertretern offiziell mitgeteilt werden, daß die Verhandlungen über den Handelsvertrag von österreichisch-ungarischer Seite endgültig abgebrochen werden. Gleichzeitig werden Vorbereitungen zur Grenzsperrung gegen Serbien getroffen. Da diese Verfügung von der ungarischen Regierung getroffen werden muß, wurde ein österreichischer Konsulatsbeamter aus Belgrad nach Budapest berufen, um über den Stand der Beziehungen in Serbien zu berichten. Die Verhängung der Grenzsperrung wird in den nächsten Tagen erfolgen. Allerdings dürfte damit eine Fleischsteuerung in Ungarn erfolgen.

#### Italien.

Nach dem am Montag in Rom stattgehabten Meeting zur Feier des Petersburger Revolutionsstages kam es zwischen den Manifestanten und den Truppen, die ihnen den Weg nach der inneren Stadt versperren wollten, zu heftigen Zusammenstößen. Manifestanten beworfen die Truppen mit Steinen und Glassplittern, worauf die legeren chargierten. Ricciotti Garibaldi, der zufällig vorbeifuhr, erwähnte die Manifestanten zur Ruhe, worauf die meisten beifallsstreichend seinem Wagen nachliefen, die übrigen von den Truppen zerstreut wurden. Wegen des Meetings stellten nachmittags die Tramwayangestellten den Dienst ein.

#### Nordamerika.

Das Gerücht vom Verkauf der Philippinen spukt weiter. Jetzt berichtet die „Times“ aus New York, es verlautet dort, der neue amerikanische Botschafter in Japan werde mit der Ermächtigung nach Tokio gehen, mit der japanischen Regierung über den Verkauf der Philippinen am Japan zu verhandeln. Der Grund hierfür sei, daß die Vereinigten Staaten anfangen, das ganze „Philippinen-Amerikum“ zu bedienen.

### Neue Karnevalskostüme.

Von Hermine Hahn.

Nachdruck verboten.

Mit gewohnter Pünktlichkeit ist er eingetroffen, der lustige Prinz Übermüt, leise schüttelt er die silbernen Schellen und seine Anhänger, deren er mehr als sonst irgend ein Herrscher aufzuweisen hat, scharen sich um ihn. Nicht nur die Leichtfertigen, Lebenslustigen, die nur von heute auf morgen denken, sind seine Trabanten, er hat auch ernste, vernünftige Menschen in seinem Gefolge, die für ein Weilchen die Alltagsjagden vergessen und sich an Heiterkeit und Hochjubel erfreuen und für den weiteren Lebenskampf stärken wollen. Ob es jedem gelingt, mit dem äußeren Menschen auch den inneren und sei es nur für eine Nacht, abzulegen, ist eine Frage, bei der das Temperament die Antwort gibt, diese Glücklichen sind jedenfalls Lebenkünstler und die anderen — nun, an die richten wir die Bitte, keine Spielerwerber zu sein und in die Heitere Törheit der Fröhlichen nicht durch unangebrachten Ernst einen Miston zu bringen.

Die Feiertage selbst — mögen sie auch noch so ernst sein — machen sich dem Karneval dienstbar und es ist bisher kein Wunder, daß heuer Russen und Japaner die Kostümhölle bevölkern werden. Unter den letzteren spielt die japanische Hoftracht die erste Rolle, sie ist aber in ihrem Prunk sehr tollspielig; ganz reizend und einfach ist das Kostüm einer japanischen Straßensängerin, die zu einem grell bunten Kimono, d. i. der bekannte Überwurf, einen breiten, gestickten Gürtel, „Obi“ genannt, trägt; letzterer kann aus billigem Kattun oder Papierkreppe hergestellt werden, es ist nur beim Ankauf zu achten, daß der selbe den charakteristischen Wechsel der Farbenstellung in den sich wiederholenden Mustern aufweist. Die Stickerei des breiten Gürtels muß vorgezeichnet sein und wird in Plättstich und Schnurstich ausgeführt und zwar in der Art, daß der Grund des Stoffes mit wechselnden Farben bemalt, die Zweige, Bögen u. a. mit Seide im Plättstich gestickt und die Konturen mit Silber- und Goldfäden umrandet werden. Die Straßensängerin trägt Strohsandalen, die auf ein Querholz geschnallt sind und einen großen, felsig nach abwärts gebogenen Strohhut in Form einer gebrochenen Glöde, die auf der zu beiden Seiten eine breite, kompakte Blase bildenden Frisur sitzt, welche noch durch große Bälse herunterhängt, herabhängender Blüten verziert wird. Ein hölzernes Instrument, welches einer Mandoline gleicht, trägt die japanische Straßensängerin an einem gestickten Seidenband von der Schulter herabhängend; es heißt Schamisen. Für das Kostüm einer reichen japanischen Frau wird ein blauer Rock getragen, der mit Metall durchwebt ist. Der gestickte oder gemalte Obi wird durch die von offenstehende Überzuste „Haorie“ sichtbar. Dieselbe ist aus Schwartzem Tuch und ist am Rücken und auf den

Kermeln mit dem eingestickten Familienabzeichen, „Mon“ genannt, geschmückt. Die reiche Frau trägt als Kopfschmuck ein mit Seide bezogenes Trachtgestell, das mit winzigen Papierstückern bestickt ist und an den beiden Seiten der breiten Frisure, Thronsthemen. Die Hoftracht besteht aus weiten Kleidern aus roter, starker Seide, die Röder gleichen, aus rotebigen Schnabelschuhen und aus einem Priestermantelchen aus getigertem Seidenstoff mit unendlich langen, weißen Filzglocken. Der Kopfschmuck wird aus den gummierten Haaren hergestellt, er gleicht einer Filzglocke und endigt in einem Kopf. Ein gesetzter Sonnenstrahl und ein Hahn darf nicht fehlen; die Haupthaube spielt jedoch die Bekleidung des Gesichts, die volladerten Herbensflede auf den Wangen und die goldbezwickten Ränder der Lippen. Um naturgetreu zu wirken, muß sich die Japanerin oder der Japaner der größten Höflichkeit bedienen, einer Höflichkeit, die bei uns, die wir doch auch nicht wilde sind, sehr komisch wirkt. Der Japaner fragt: „Wie ist euer Befinden“, worauf er als Antwort erhält: „Sehr gut, dankt mir eurer gütigen Hilfe“, wenn er auch den Betreffenden kaum kennt.

Neben japanischen Kostümen und ganz im Einvernehmen mit deren Trägern wird das russische Nationalkostüm auftauchen, welches für die Herrenwelt sehr kleidlich ist.

Es besteht aus dunklen Blauherren aus Sammet, aus einem ärmellosen Sammet- oder Tuchkastan, der voran spitzig ausgeschnitten und mit Silberknöpfen und Schnallen verschlossen ist. Um die Mitte hält den Kastan ein breiter Ledergurt mit großer, silberner Schnalle zusammen. Unter demselben wird ein weißes oder wohlscheinendes Hemd mit sehr weiten, beim Handgelenk zusammengeschafften Kermeln getragen; ohne Stehkragen, nur mit einer Leiste abgeschlossen und mit großen Perlmuttknöpfen geschlossen, wird das Hemd beim Ausschnitt des Kastans sichtbar. Eine hohe Pelzmütze aus weißem, schwarzem, braunem oder grauem Sammetfell, sowie hohe Lederröder stiefeln vervollständigen das Kostüm. Bartlose werden sich durch einen falschen Badenbart unkenntlich machen, aber dass Kostüm dadurch zu naturgetreuer Wirkung bringen.

Neben Russen und Japanern, wird es von Chinesen und Koreanern kommen, die sich mit dem lustigen Böllchen der Pierrots und Pierrotten aber auch mit fidelen Bettelmönchen und geheimnisvoll thunenden Dominos verbrüder werden. Der bequeme Domino für Herren gleicht dem härenen Königsgewande, aus dessen faltiger Kapuze das maskierte Gesicht schaut. Der Damendomino aus schwarzer Seide wird gern durch eine bis nach vorn sich erstreckende Kapuze aus schwarzen Spitzen ausgestattet, welche in der Innenseite mit plissiertem Tüll garniert ist, der das Gesicht verbirgt, wenn die Kapuze über den Kopf gezogen wird.

Sehr lieblich kleidet ein Kirschentkostüm unsere Badischen und diejenigen, die es dem Aussehen nach noch sein können. Ein weißer Mussard ist mit einem breiten, von Einsätzen durchbrochenen Bolant garniert, der in Bogenform geschnitten und an den Biegungen mit Kirschenschnäbeln geschnürt ist. Der Rock ist fußfrei und läßt grüne mit Kirschen gestickte Seidenstrümpfe, sowie lirschrote Sammelschuhe mit Kirschenschnäbeln verzieren, sehen. Ein ausgeschnittenes, rotes Sammetmieder, wird durch ein Nullenhämmchen ausgefüllt, dessen weite Kermel zweimal gesägt und mit Kirschenschnäbeln festgehalten sind. Die geöffneten Haare sind voran schopfartig erhöht, in die Stirne geschoben und mit einem Halbkranz von Kirschen, der zu jeder Seite mit einer grünen Bandfarbe abschließt, geschmückt. Zur Blondinen ist ein Altviennakostüm erwähnenswert, mit einem plissierten, füssteilen Rock aus weißem blaugemustertem Wollstoff, einem blauen Sammettrakt, dessen Enden rückwärts bis zum Rockrand reichen, und einem kleinen Kreis aus blauem Sammet, der auf dem Rock aufgesetzten, leicht gepuderten Haar sitzt. Ein weißer, hoher Stock, blauebene Strümpfe und weiße Altviennaschuhe mit Krenzband vervollständigen dieses Kostüm.

Zum Schlus wollen wir noch einen sehr effektvollen Schneekönig beschreiben. Terselbe trägt weiße Schuhe, einen Domino aus weißem Atlas, der über und über mit weißen Fellsplätzchen bestickt ist. An dem langen Badenbart funkeln Kristalltropfen und auf der schneeweißen Lodenperrücke sitzt eine Krone aus Schneerosen. Die Schneeschaufler, die er gern im Gefolge hat, zeichnen sich durch ihre mit Tüchern umwickelten Füße, bis an den Hals geschlossenen Spenser, durch Schnapsnäsen, große geträte Hausslinge und geschulterte Schneeschaufler über Schneebesen aus und sind in ihrem billigen Kostüm übermäßig und lustig wie — nun, wie die Schneekönige!

#### Bemerktes.

Wildbube und Richter. Die Wochenschrift für deutsche Förster erzählt folgendes Geschichtchen, daß manchem Jäger Spaß machen dürfte. Wildbube waren von einem Försterbeamten dabei ertappt worden, als sie gerade ein Stück Holzwald ausweideten, wobei sie ihre Flinten bei Seite gestellt hatten. Bevor jedoch der Beamte soweit kam, die Kerle zu fassen, ergriessen sie die Flinte, die Flinten zurücklassend. Der Beamte nahm die Flinten und machte nur, da er die Persönlichkeiten nicht genau erkannt hatte, auf starken Verdacht hin eine Anzeige. Vor Gericht leugneten die Angeklagten, keiner wollte es gewesen sein, ebenso wenig wollten sie die Gewehre, die auf dem Gerichtsstuhl lagen, als Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter in gleichgültigem Tone: „Na, Ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder hinzugehen.“ Raum hatte der Richter die Worte gesprochen, als auch schon jeder der Wilderer nach einer Flinte griff, um sich zu entfernen. Nicht minder schnell war aber auch die Staatsanwaltschaft

bei der Hand, um jetzt eine Anklage mit besserem Erfolg ins Werk zu setzen.

1200 Flaschen Champagner veruntreut. Den Bod zum Gärtner gemacht hat der Besitzer der bekannten Wiener Pachtwirtschaft „Casino de Paris“, indem er den 26-jährigen Ludwig Fleischhader zum Kellermeister ernannte. Dieser benutzte diese Vertrauensstellung, wie man aus Wien schreibt, um große Mengen Champagner zu entwenden und durch Händler zu billigen Preisen zu verkaufen zu machen. Wie auf diese Weise auf den Markt gebrachten Champagnermen waren so groß, daß sie sogar einen Trick auf die Marktpreise ausübten. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Vertreter der Champagnergeschäfte wachgerufen und sie versahen nun die für Wien bestimmten Sorten mit einem besonderen Kennzeichen, um so festzustellen, aus welcher Quelle der unter so verdächtigen Umständen wieder verkauften Champagner stammten. Vor einigen Tagen wurde nun wieder ein größerer Posten Champagner angeboten; die Flaschen konnten nach dem ihnen beigefügten Kennzeichen nur aus dem „Casino de Paris“ stammen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zur Verhaftung des ungetreuen Kellermeisters und zur Entlarvung seines Händlers führte. Der letztere war der Besitzer einer Schweihehalle auf der Landstraße, Johann E. Der Besitzer des „Casino de Paris“ besaß seinen Schafen schon jetzt auf mehr als 10 000 Kronen.

Ein mutiges Mädchen. Der Kundenjunge „Ges.“ berichtet: Als die Buchhalterin der Firma Kampmann und Cie. in Brandenburg abends gegen 11 Uhr das Geschäft verließ, wurde sie, als sie die Pforte aufzogließen wollte, von zwei jungen Männern angefallen. Der eine versetzte ihr Messerstiche in die Schulter. Die junge Dame wehrte sich energisch mit dem Schlüsselbund und verlegte den Angreifer mit einem großen Schlüssel am Kopf, sodass er eine blutende Wunde erhielt und zu Boden stürzte. Schließlich zog die Dame einen Taschenrevolver und gab einen Schuß ab. Darauf entflohen die Männer nach der Bahnhofstraße zu.

Was ist der Mensch in der Zeitung? Auf diese gewiß allgemein interessierende Frage gibt der „Deutsche Buchdruckerkalender 1906“ von Ludwig Reinhäuser folgende Antwort: Wenn er geboren wird, immer „ein gesunder, kräftiger Knabe“; wenn er von den Eltern fortläuft, „ein lieber, guter Sohn“, dem für alles Vergehen Verzeihung zugesichert wird; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Announce sucht, „ein junger Mann aus anständiger Familie“; wenn er eine Priesterstiefe mit Inhalt verloren hat, „ein armer Hausmeister“; wenn er seinen alten Filzbedel mit einem neuen Hut vertauscht, „der wohlbekannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen wird.“ und wenn er stirbt, immer „der treue Freund und brave Gatte“ für alle, die ihn kannten.

Auch ein „Muster ohne Wert“. Beim Postamt I in Hamburg traf Sonnabend abends eine Sendung als „Muster ohne Wert“ ein, die am das Postamt selbst gerichtet war. Als der diensttuende Beamte das Paket öffnete, fand er vier wertvolle goldene Uhren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Uhren von den Blünderungen bei den Wahlrechtskrawallen am Mittwoch abend herrührten, und daß dem Spitzbuben bei den sehr schweren Nachsuchungen der Polizei unheimlich zu Rute geworden ist, über — daß ihm nachträglich das Gewissen geschlagen hat. Das Postamt hat die Sendung der Polizei übermittelt.

#### Meldberichte.

Großhesselohe, 23. Januar. Schweinemarkt. Preis eines Ferkel 14 bis 29 R., eines Schweins 40—100 R. Butzare: 297 Ferkel und 128 Schweine.

#### Niederschlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsen

in der 2. Dekade des Januar 1906.

Flußgebiet	Jan.	Febr.	Mar.	Apr.	Flußgebiet	Jan.	Febr.	Mar.	Apr.
	Wochen	Wochen	Wochen	Wochen		Wochen	Wochen	Wochen	Wochen
Ellerthal, n.	8	8	—		Sauba	22	18	+ 4	
"	12	11	+ 1		El tal	10	9	+ 1	
"	19	14	+ 5		Döllig	13	9	+ 4	
Bartsch	9	8	+ 1		Jahna	10	9	+ 1	
Schmeuder	—	10	—		Wompspöcher Wasser	8	9	— 1	
Wölfe, ohne B. u. B.	9	10	— 1		Tröbitz	9	10	— 1	
Wölfe und Gata	8	9	—		Beeskow Weißeritz	7	9	— 2	
Görlitz	20	13	+ 7		Wilde	12	14	— 2	
Berechtsa. Weida	12	9	+ 3		Rothe	11	18	— 2	
Berechtsa. Weida, n. Thal	11	10	— 1		Rothe	8	11	— 5	
"	14	12	+ 2		Wölz	10	13	— 3	
"	21	16	+ 5		Cottbus	8	12	— 4	
Zeitberg. Weida, n. Th.	9	10	— 1		Elba	7	12	— 5	
"	14	14	—		Tröbitz	6	9	— 3	
Schöppen "	12	11	+ 1		Weißig	14	11	+ 3	
Göda	15	16	—		Bohra	18	12	+ 5	
Schöppen mit Schma	16	15	+ 1		Göltzsch	11	12	— 1	
Greizg. n. Böhlbach	19	16	+ 3		Wöhr	8	9	— 1	
Chemnitz	16	11	+ 4		Wulstig	9	9	—	
Werditzg. n. Böhlbach	17	13	+ 4		Schwarze Elster	9	9	—	
Zwenkau	12	11	+ 1		Greise	10	10	—	
Schwarzwasser	21	17	+ 4		Wöhrer Wasser	11	10	+ 1	
Greizg.	13	12	+ 1		Wendau	13	13	+ 1	
Wöhrsch.	12	13	— 1		Reiße	9	10	— 1	

Eine Gattungssiede  
gefunden. Abzuholen  
Gaffanplatz Gröba.

## Besser billiger und auch Schneller

wohl als auf jede andere  
Weise wird der beabsichtigte  
Zweck erreicht, wenn man

## Anzeigen

wie:  
Geschäftl. Anreisepauschal  
Wohnungs-Mietpreise  
Wohnungs-Angebote  
Kapital-Verleihungen  
Kapital-Gesuche  
Stellen-Angebote  
Stellen-Gesuche  
Kauf-Gesuche  
Kauf-Angebote  
u. s. w.

die in der Stadt sowie in  
dem Landkreis Riesa neben  
den angrenzenden Ortschaften  
Verbreitung finden be-  
glichen und bekannt werden  
sollen, im

## "Riesaer Tageblatt"

aufgeht.

Dasselbe wird in der  
Stadt wie auf dem Lande  
in allen Kreisen, bei Hoch  
und Niedrig, geladen und  
deshalb versprochen alle An-  
händigungen in demselben  
Erfolg, wenn nur irgend Be-  
darf, bei Angebot vorhanden  
ist.

Geschäftsstelle:  
Riesa  
Goethestrasse 59.  
Fernsprechanschluss  
Nr. 20.

.....  
„Wie kann man wissen,  
dass jemand etwas hat be-  
sucht, wenn er dies nicht  
bekannt giebt?“  
.....



Eine Gattungssiede  
gefunden. Abzuholen  
Gaffanplatz Gröba.

## Rabatt-Sparverein Riesa.

Die geehrten Mitglieder des Rabatt-Sparvereins Riesa werden  
hierdurch für Freitag, den 26. Januar 1906, abends 9 Uhr zu  
ber im Restaurant "Terrasse", Gesellschaftszimmer, satzung-  
gemäß stattfindenden

### 1. ordentl. General-Versammlung

ergeben eingeladen. Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichtes aus 1. Vereinsjahr.
2. Rechnungsablegung des Kassierers aus 1. Vereinsjahr.
3. Anträge des Vorstandes; Erhöhung des Eintrittsgeldes und  
anderes mehr.
4. Etwas Anträge und Anfragen von Mitgliedern.
5. Freie Aussprache.

Die geehrten Mitglieder werden um möglichst zahlreiches Erscheinen  
ganz besonders erucht.

Der Gesamtvorstand des Rabatt-Sparvereins Riesa.

Der Vorsitzende.  
Gustav Viehhäuser.

## Wohltätigkeitsverein „Sächsische Schischule“

Vorband Jahnishausen.

Nächsten Sonntag, den 28. Januar, findet unser

### 3. Stiftungsball

im schön dekorierten Saale des Gasthofs zu Jahnishausen statt. An-  
fang abends 7 Uhr. Mitgliedsarten vorgezeigt.

Hierzu lädt sehr herzlich ein der Gesamtvorstand.

## Kgl. Sächs. Militärverein „König Albert“

Frankfurt und Umgegend.

Einladung zum 18. Stiftungsfest  
und Vorfeier des Geburtstages Er. Majestät Kaiser Wilhelms II.,  
bestehend in Konzert, Theater und Ball,

Donnerstag, den 25. Januar 1906, im Gasthause zu Mehltheuer.

Anfangpunkt 7 Uhr. Eintritt gegen Festtarife.

Der Vorstand.

## Geschäfts-Übernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung die  
ergebene Mitteilung, daß ich die

### Schlosserei

mit Hausgrundstück von Herrn Schlossermeister Julius Neustadt,  
Goethestrasse 33, läufig erworben habe.

Es wird immer mein Bestreben sein, die mir zugewiesenen Auf-  
träge gut und unter billiger Berechnung auszuführen.

Indem ich bitte, daß meinem Herrn Vorgänger erwiesene Wohl-  
wollen auch auf mich zu übertragen, empfehle ich mich bei eintretendem  
Bedarf in Neuanfertigung und Reparaturen einer gütigen Verständigung  
Riesa, Goethestr. 33. Hochachtungsvoll

Paul Pfeifer, Schlossermeister.

## Sofort Arbeit

von mir selbst erhielt Kinder einer wirklich brauchbaren Strickmaschine.  
Keine Hand-, sondern eine Plachmaschine, auf welcher sich 150 ver-  
schiedene Artikel mit und ohne Nähkörnchen lassen. Eine Strick-  
maschine, welche auf der Weltausstellung Lüttich prämiert wurde.  
Fünf Jahre Garantie. Hoher Verdienst! Geringe Kapitalanlage. Teil-  
zahlungen gestattet. Auskunft bereitwillig. Sog. Motor- und Blaum-  
korbmashine stehen zum Vergleich ausgestellt.

Strickmashine P. KRAUSE, DRESDEN, Gerichtstr. 44.

In meinem Grundstücke Papptzige-  
straße Nr. 29 sind neu vorgerichtet  
billigt für sofort zu vermieten:

1. Stiege, 3 Stuben mit Balkon,  
2 Räumen, Bad u. sonstigem  
Zubehör;
2. Stiege, 2 Wohnungen, je 2  
Stuben mit Balkon, Räumen  
und Zubehör.

Näheres Bahnhofstr. 28 bei

C. J. Förster.

2 geräumige

### Mansardenwohnungen,

je Stube, 2 Räumen, Küche und  
Zubehör, sind Schulstraße Nr. 19  
billigt für sofort und 1. April 1906  
zu vermieten. Näheres bei

C. J. Förster, Bahnhofstr. Nr. 28.

Eine Unterstube mit Zubehör, Preis  
70 M., ist sofort ab 1. April zu begießen

Boden, unter Elbhäuser 31.

Freundl. möbl. Zimmer  
 sofort oder später zu vermieten. Zu-  
erfragen in der Exp. d. Bl.

Schöne Schlafstelle  
für Herrn frei Goethestr. 43, 2.

Suche sofort oder später

8 bis 10 000 Mark

und 2 mal 8000 Mark, weit unter  
Brandstufe ausgeh. zu gutem Eins-  
tritt bei pünktlicher Rückzahlung auf  
meine vollvermieteten gut vergüns-  
tlichen Grundstücke in und bei Riesa.  
Auskunft beim Besitzer G. A. Müller,  
Baugeschäft, Mühlitz.

Eine schöne sonnige  
halbe Etage

ist sofort oder den 1. April zu begießen

Die Schänke u. Bismarckstr. 20.

3600 Mark.

gegen sichere Hypothek baldigt zu  
leihen gesucht. Offerten unter 86  
an die Exp. d. Bl. erbten.

800 Mark

werden auf 2 Hypothek noch unter  
der Brandstufe zu leihen gesucht. Offer-  
ten unter 29 in die Exp. d. Bl. erb.

Suche sofort oder Östern

einen Schneiderlehrling in sehr  
gute Stellung, Kost und Logis im  
Hause, desgleichen auch Sachen für  
den Bedarf unentbehrlich, bei vielem  
Trüngeld; Mägde, Lohn bis 90  
Taler, auf alle Stellen, auch Rechte.

Vermittlung Merzdorf.

Gesucht 6% Zinsans

gegen Gebäude in Dresden. Ausf.  
Angebote sub D 11 8923 an

Rudolf Rosse, Dresden.

## Tüchtige Stellmacher

für Eisenbahnmotoren geeignet sowie

### Schlosser

für Untergestellbox, gefund, nicht über  
40 Jahre alt, finden dauernde Be-  
schrifung. Aktiengesellschaft für  
Fabrikation von Eisenbahnmotore-  
nial zu Görlitz.

### Ein Gut,

ca. 44 Hektar, bei Burgstädt gel. mit  
guten Gebäuden u. Feldern, Wasser-  
z., incl. leb. u. tot. Inventar, für  
50000 M. bei 8000 M. Anzahl  
sofort zu verkaufen. Ruh. durch den  
Besitzer R. Röder, Waldheim.

### Das Landgut

des Herrn Edwin Ritsche in Collm  
bei Oschatz, in romantischer Lage am  
Fuße des Collmbergs mit Albert-  
turm, 33<sup>1</sup>/2 Hektar Fläche, davon 28  
Hektar voraliglicher Bodenklasse unterm  
Pflug, gute Wiesen am Dörfe, Ge-  
bäude unter harter Dachung mit  
19920 M. bei der Landesbrandstufe  
versichert, Reallast 48 M. jährl.  
Rente, Inventar: 4 Pferde, 16 St.  
Rindviech, 10 Schweine, 6 Maschinen,  
Hof-, Stall-, Scheunen-, Feld-, Haus-  
u. Küchengeräte, soll im Auftrage der  
Beteiligten verkauft werden. Anzahl-  
lung bei Übernahme nicht unter  
10 Tausend Mark. Kaufpreisangebote  
werden Montag, den 5. Februar  
1906, mittags von 12 Uhr an im  
Grundstück entgegengenommen.

Der Bevollmächtigte.

### 4 Restaurants zu verpachten.

Anfragen 20 Pf.-Marken. U. Ritter,  
Halle a. S., Steinweg 4.

2 Stuben-Höfe  
mit eisernen Rästen und Kochauf-  
satz sind billig zu verkaufen  
Goethestr. Nr. 82, 2 Trp.

Julius Schneider.

### Billig zu verkaufen:

1 gr. Cons.-Spiegel, 1 gr. rund. Tisch,  
1 Phonograph m. Walzen u. das  
Kaiser-Panorama, Hauptstr. 20.

Ein gut erh. Landauer  
gebr. wird zu kaufen gesucht. Offerten  
an 6./68 Rosene III.

### Maskenkostüm

(Spanierin) billig zu verkaufen

Hauptstr. 65, Rorbegeschäft.

1 Konzert-Gitarre,  
1 Polyphon

spottbillig zu verkaufen.

Horold, Bismarckstr. 6.

.....  
Mitteilungen  
Gruß- und Geschäftskarten  
Mitgliedskarten  
Gruß- und Eintrittskarten  
Speisen- und Getränke  
Geburtsanzeige  
Beschreibungs- und Veröffentlichungs-  
anträgen  
Grußbriefe und -Karten  
Dankesworte  
Dankschrift-Grußkarten  
Dankschrift- und Tsch.-Karten  
Gefäller  
Programme  
Konkurrenz  
Diplome  
Statuen  
Quaiderbild  
Plakate  
u. s. w.

## Die Buchdruckerei des „Riesaer Tageblatt“

RIESA

Sortiert alle Buchdruck-Arbeiten in Schwarz-, Bunt- und  
Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage.

Meine Buchdruckerei ist durch hohe mit Motor betriebene Maschinen, moderne Schriften  
und eigene Stereotypen in den Stand gesetzt, nebenstehende Drucksachen und Werbemittel  
zu überzeugen. Erfolge prompt und geschickt zu den billigsten Preisen zu stellen.  
Colo.-Schiffe: Langer & Winterlich  
Capitol Eisen . . . T. Langer und H. Schmidt  
Fotoprototypie Nr. 20.  
Eigene Buchbinderei. — Großes Papierlager.

.....  
Mitteilungen  
Rednungen  
Reise- und Empfangsbriefe  
Briefkästen  
Concerts mit Firmenbesuch  
Lohnlizenzen  
Montobücher  
Rechnungen aller Art  
Peris-Verzeichnisse  
Rechtschreibbücher  
Postkarten und Postkartenbücher  
Briefkästen  
Formulare aller Art  
Pens- und Fabrik-Bedingungen  
Irrtumspapiere  
Rechnungen und Rechnungsbücher  
Glocken aller Art  
u. s. w.